

**RESSOURCENKULTUREN 33**

# BURG – ADEL – LANDSCHAFT

BURGEN ALS LANDSCHAFTSPRÄGENDE RESSOURCEN  
IM MITTELALTER



**Herausgeber**  
Jonas Froehlich,  
Christian Kübler &  
Lea Wegner

TÜBINGEN  
UNIVERSITY  
PRESS 

# RESSOURCENKULTUREN

**TÜBINGEN**  
UNIVERSITY  
PRESS 

# **RessourcenKulturen**

## Band 33

**Reihenherausgeber**

Martin Bartelheim und Thomas Scholten

Jonas Froehlich,  
Christian Kübler &  
Lea Wegner

# BURG – ADEL – LANDSCHAFT

Burgen als landschaftsprägende Ressourcen im Mittelalter

**TÜBINGEN**  
UNIVERSITY  
PRESS 

### **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Herausgeber der Reihe: Martin Bartelheim und Thomas Scholten



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung  
- Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Um eine Kopie dieser Lizenz einzusehen, konsultieren Sie <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/> oder wenden Sie sich brieflich an

Creative Commons, Postfach 1866, Mountain View, California, 94042, USA.

Die Abbildungen sind von dieser Lizenz ausgenommen, hier liegt das Urheberrecht beim jeweiligen

Rechteinhaber.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten von Tübingen University Press frei verfügbar (open access).

<http://hdl.handle.net/10900/169831>

<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:21-dspace-1698315>

<http://dx.doi.org/10.15496/publikation-111158>

1. Auflage 2025 Tübingen University Press

Universitätsbibliothek Tübingen

Wilhelmstr. 32

72074 Tübingen

[tup@ub.uni-tuebingen.de](mailto:tup@ub.uni-tuebingen.de)

[www.tuebingen-university-press.de](http://www.tuebingen-university-press.de)

ISBN (Hardcover): 978-3-98945-030-1

ISBN (PDF): 978-3-98945-031-8

Redaktion: Dinah Beljanski, Regina Kocsis, Carolin Manzke, Uwe Müller, Henrike Srzednicki

Umschlaggestaltung: Henrike Srzednicki

Coverfoto: Philipp Mönch: Buch der stryt und büchsen (1496) (Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 126, Bl. 036r).

Layout: Büro für Design, Martin Emrich, Lemgo

Satz und Bildnachbearbeitung: Henrike Srzednicki

Druck und Bindung: Vereinigte Druckereibetriebe LAUPP & GÖBEL GmbH

Printed in Germany

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
<i>Jonas Froehlich</i>	
<b>My Home Is My Castle. Burgen als Ressourcen des niederen Adels auf der Schwäbischen Alb</b> ..	9
<i>Fabian Brenker</i>	
<b>Demonstrativ unpraktische Kleidung als Zeichen der Abkömmlichkeit. Das Wechselspiel von Kleidung, Lebensstil und Architektur im Hochmittelalter</b> .....	25
<i>Marco Krätschmer</i>	
<b>Die ‚Symbole der Macht‘ als monastische Ressource. Burgen und Abtsherrschaft in der St. Galler Klosterchronistik des hohen Mittelalters</b> .....	49
<i>Simon R. Bürcky</i>	
<b>Die spätmittelalterlichen Burgfrieden der niederadeligen Ganerbschaft Buchenau und ihre epochenübergreifende Bedeutung für das Familienrecht des Geschlechts</b> .....	73
<i>Jens Friedhoff</i>	
<b>Burgmannen und Burglehen im Umfeld der Burg. Fallbeispiele aus dem Mittelrheingebiet</b> ....	93
<i>Markus Jansen</i>	
<b>Burgen, Höfe, Rittersitze. Burg- und Herrschaftserwerb von Angehörigen der Kölner Elite vom 13. bis 16. Jahrhundert</b> .....	123
<i>Peter Rückert</i>	
<b>Burgenlandschaften des hohen Mittelalters im deutschen Südwesten</b> .....	149
<i>Christina Schmid</i>	
<b>Kommunikation, Diffusion, Austausch. Die Burg als Knotenpunkt für Menschen, Objekte und Ideen</b> .....	161
<i>Roland Filzwieser</i>	
<b>Landschaft und Ressourcen von Burg Scharfeneck am Leithagebirge</b> .....	181
<i>Stefan Magnussen</i>	
<b>Die räumliche Dimension des Burgenbaus an der Flensburger Förde während der späten Regentschaft König Valdemars IV. von Dänemark (1358–1375)</b> .....	209
<i>Michael Kienzle</i>	
<b>Hohenwittlingen und Blankenstein. Zwei Burganlagen der Mittleren Schwäbischen Alb und ihre Bedeutung als ‚landschaftsprägende Ressource‘</b> .....	227
<i>Moritz Foth</i>	
<b>Die Altenburg und Stuttgart-Bad Cannstatt im Mittelalter. Aspekte eines dynamischen Herrschaftsraumes</b> .....	245
<i>Christian Kübler</i>	
<b>Zum Aussagewert der schriftlichen Quellen zur Gründung der Burg Hohenstaufen</b> .....	263

## Vorwort der Herausgeber

Mit diesem Band werden die Beiträge der internationalen und interdisziplinären Tagung „Burg – Adel – Landschaft. Burgen als landschaftsprägende Ressourcen des Mittelalters“ vorgelegt, die vom 22. bis 23. Oktober 2020 in Tübingen veranstaltet wurde (Pfeifer/Mayer 2020). Aufgrund der Corona-Pandemie fand die Veranstaltung digital statt. Anlass der Tagung war der Abschluss der zweiten Förderphase des Teilprojektes B 03 „Ressourcenerschließung und Herrschaftsräume im Mittelalter. Klöster und Burgen“ des Sonderforschungsbereichs 1070 RESSOURCENKULTUREN an der Universität Tübingen.<sup>1</sup>

Die Projektleitung verantworteten Sigrid Hirbodian und Rainer Schreg.

Den Ausgangspunkt der Tagung bildete der Zugang des Sonderforschungsbereichs 1070 RESSOURCENKULTUREN, Burgen als immaterielle wie materielle Ressourcen in soziokulturellen Prozessen, Beziehungen und Praktiken zu verstehen. Mit ‚Burg‘, ‚Adel‘ und ‚Landschaft‘ betitelte eine Trias gewichtiger Termini der historischen Forschungen die Veranstaltung:

Die Burg ist ein zentraler Gegenstand der Mediävistik, ihre definitorische Bestimmung gilt traditionell als ewige und womöglich unlösbare Frage. Die deutschsprachige Burgenkunde behandelte, kunsthistorisch und architekturgeschichtlich geprägt, zumeist die Überreste von Bauten am Standort. Im Fokus standen vielfach als klassisch erkannte, steinerne Höhenburgen und ihre Entwicklungen im hohen Mittelalter. Der Einfluss der Mittelalterarchäologie, die Entdeckung der Burg als Medium und *social space* sowie komparatistische Überblicke und Forschungen zu scheinbar vergessenen Burgenregionen wie -zeiten forderten und fordern die klassischen Grenzen des Forschungsfeldes heraus. Die moderne Burgenforschung begreift ihren Gegenstand nunmehr als ebenso vielfältiges wie wandelbares Phänomen,

das abseits etablierter Chiffren lohnende Fragen aufwirft.

‚Adel‘ scheint im Geschichtsbild untrennbar mit der Burg verbunden: Burgen stellten für den Adel des Mittelalters ein zentrales Element des Adlig-Seins dar. Sie waren gleichermaßen militärischer Potentialis, ökonomisches Zentrum wie Kristallisationspunkt exklusiver Herrschaftsrechte. Als demonstrativer Wohnort, als Zeichen der Zugehörigkeit, hatten Burgen zudem selbst eine standeskonstituierende Bedeutung. Gerade in klassischen Burgenregionen zwischen Alpen, Rhein und Schwäbischer Alb untersucht man Burgen entsprechend primär als befestigte Adelssitze. Über die Zugriffskategorie ‚Adel‘ hinaus erweitern jedoch Studien zu nichtadligen Eliten oder Institutionen als Burgträger das Bild der Anlagen in Prozessen, Beziehungen und Praktiken und vervollständigen damit das Verständnis von den Personen in ihrem Umkreis.

Unter dem Schlagwort ‚Landschaft‘ diskutiert die Burgenforschung, nicht zuletzt in Folge des *spatial turns*, die Burg im Raum. Burgenbau und -nutzung waren bestimmt von natur-, kultur- und siedlungslandschaftlichen Faktoren. Gleichzeitig waren Burgen Ausgangspunkt anthropogener Landschaftsveränderungen in ihrem Umfeld und prägten Kommunikations- und Handlungsräume. Aus räumlicher Perspektive erweisen sich Burgen insgesamt nicht als isolierte, homogene Zentren, sondern als disparate und wandelbare Einheiten innerhalb komplexer Gefüge.

Ziel der Tagung war es, die mit der titelgebenden Trias aufgezeigten Denkmuster zu reflektieren und Chancen, Probleme und Grenzbereiche der Burgenforschung zu diskutieren. Der Tagungsband versammelt entsprechend entlang der Leitbegriffe aktuelle Fragestellungen unterschiedlicher Disziplinen, Methoden und Perspektiven. In der Publikation fehlen leider die inspirierenden Beiträge von Oliver Creighton (*Castles and their Landscapes – An Overview of Research Directions in England*), Thomas Kühnreiter (*Haushalt und Landschaft – Adelige Ordnungspraktiken der Frühen Neuzeit am Beispiel der Herrschaft Windhag*,

<sup>1</sup> Zu den Ergebnissen der Abschlusstagung der ersten Förderphase: Krätschmer et al. 2018.

Oberösterreich), Jens Boye Volquartz (Zwischen Bauern und Königen – Einbettung spätmittelalterlicher Burgen in gesellschaftliche Verflechtungen in Nordfriesland und Dithmarschen), Manfred Waßner (Adel und Burgen im Landkreis Esslingen), Lea Wegner (Die Menschen hinter der Festung – Kontrolle, Konflikt und Kommunikation am Beispiel der württembergischen Landesfestungen Schorndorf und Hohenasperg) und Michael Weidenbacher (Burgen an der Schwäbischen Alb und ihr Umland). Die Lektüre der Werke dieser Autoren zum Thema sei wärmstens empfohlen. Erweitert wurde die Publikation um drei Einblicke in die aktuelle Burgenforschung an der Universität Tübingen.

Für die intensive Auseinandersetzung mit der Burg als Ressource sowie für die Möglichkeit, mit diesem Band die Vorträge einem breiten Publikum zugänglich zu machen, danken wir den Autorinnen und Autoren ganz herzlich. Ein großer Dank

richtet sich zudem an alle, die die Publikation des Bandes trotz Auswirkungen einer globalen Pandemie und den Unwägbarkeiten akademischer Mobilität ermöglichten.

Für die Aufnahme in die Schriftenreihe RessourcenKulturen gilt unser Dank den Sprechern des Sonderforschungsbereiches 1070 RESSOURCENKULTUREN, Martin Bartelheim und Thomas Scholten; für die kompetente redaktionelle Betreuung des Tagungsbandes den Hilfskräften des Instituts für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften in Tübingen, namentlich Aileen Hafner, Marcel Schön und Jean-Marie Mayer, sowie der Redaktion des Sonderforschungsbereiches 1070 RESSOURCENKULTUREN.

Tübingen im Februar 2024

Lea Wegner  
Jonas Froehlich  
Christian Kübler

## Bibliographie

*Krätschmer et al. 2018*: M. Krätschmer/K. Thode/C. Vossler-Wolf (Hrsg.), Klöster und ihre Ressourcen. Räume und Reformen monastischer Gemeinschaften im Mittelalter. RessourcenKulturen 7 (Tübingen 2018).

*Pfeifer/Mayer 2021*: D. Pfeifer/J. Mayer, Burg – Adel – Landschaft. Burgen als landschaftsprägende Ressourcen im Mittelalter. H-Soz-Kult, zuletzt aktualisiert am 02.02.2021, <[www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-127432](http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-127432)> (letzter Zugriff: 14.02.2024).

Michael Kienzle

## Hohenwittlingen und Blankenstein

### Zwei Burganlagen der Mittleren Schwäbischen Alb und ihre Bedeutung als ‚landschaftsprägende Ressource‘

Schlüsselwörter: Burg, Herrschaft, Kulturlandschaft, Schwäbische Alb, Ökonomie, Territorialisierung

#### Zusammenfassung

Burgen prägten ihre umgebende Landschaft in vielerlei Hinsicht. Sie dienten als visuelles Machtsymbol und fungierten als Zentrum adeliger Dominikalwirtschaft. Der folgende Beitrag untersucht vor dem Hintergrund siedlungsgeographischer, ökonomischer und herrschaftspolitischer Aspekte zwei Burganlagen der Mittleren Schwäbischen Alb. Dabei lassen eine interdisziplinär ausgerichtete Herangehensweise sowie eine vergleichende Gegenüberstellung weitgehend synchrone Entwicklungslinien erkennen. Insbesondere der seit der Mitte des 13. Jh. einsetzende Territorialisierungsprozess des Hauses Württemberg brachte weitreichende Veränderungen mit sich, die sich nicht zuletzt in einer erheblichen Wandlung der regionalen Burgenlandschaft manifestierten. Dem Niedergang alteingesessener Adelsgeschlechter folgte schließlich eine umfassende Umstrukturierung der alten Herrschaftskomplexe, deren Bestandteile dennoch in veränderter Form nicht selten eine bis weit in die Neuzeit hinein überdauernde Kontinuität beweisen konnten.

#### Einführung

Viel scheinen sie auf den ersten Blick nicht gemeinsam zu haben. Auf der einen Seite die geräumige, hoch über dem Ermstal in markanter

Spornlage aufragende Ruine Hohenwittlingen, auf der anderen Seite die in einem schmalen Seitental der Großen Lauter nahe des Dorfs Eglingen versteckt im bewaldeten Hang situierte, scheinbar nur aus einem Turmstumpf bestehende Burgstelle Blankenstein (*Abb. 1*). Während erstere als beliebtes Wanderziel und nicht zuletzt als Zufluchtsort des württembergischen Reformators Johannes Brenz sowie auch in Zusammenhang mit dem von David Friedrich Weinland verfassten Jugendbuch „Rulaman“, dessen Handlung in der dortigen Umgebung spielt, weitgehende Bekanntheit erlangte, fristet der Burgenstandort Blankenstein ein im Vergleich geradezu vergessenes Dasein.

Als jüngst die Anfrage einging, zu dem vorliegenden Tagungsband auch einen knappen Beitrag über eine Burganlage der Mittleren Alb beizusteuern, so schien es insbesondere vor dem Hintergrund des thematischen Rahmens der Tagung zielführend, den Fokus nicht nur auf ein einzelnes Fallbeispiel zu richten, sondern vielmehr eine vergleichende Betrachtung zweier erst in den letzten Jahren umfangreicher bearbeiteter<sup>1</sup> Adelssitze in den Mittelpunkt zu stellen, die beide teils in ähnlicher, teils auch in abweichender Form geradezu exemplarisch als ‚landschaftsprägende Ressource‘ in Erscheinung treten.

<sup>1</sup> Diesem Aufsatz zugrundeliegend Kienzle 2016 (gefördert durch den SFB 1070 RESSOURCENKULTUREN); Kienzle 2017; seit dem Verfassen dieses Artikels im Mai 2021 erfolgte jüngere Forschungsarbeiten wurden im Vorfeld der Drucklegung soweit möglich summarisch eingearbeitet und ergänzt.

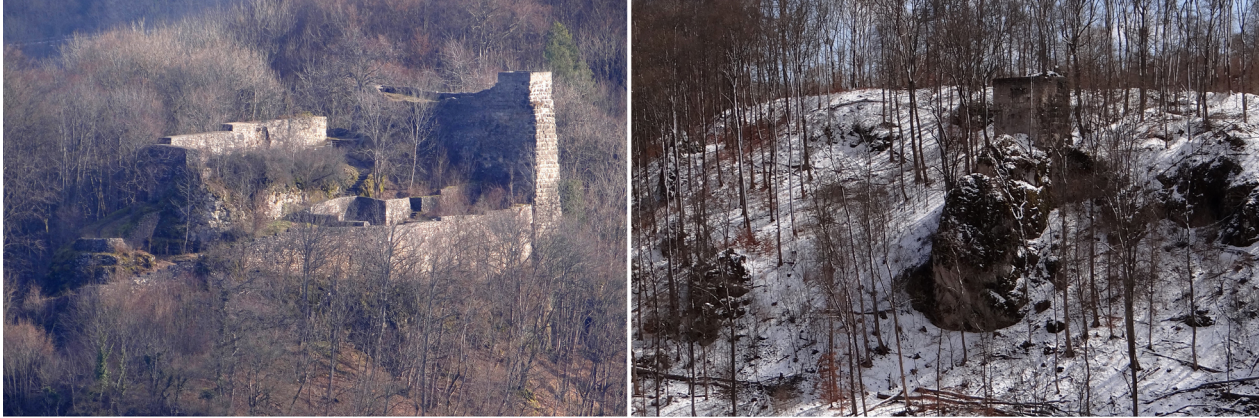


Abb. 1. Die Ruinen der Burgen Hohenwittlingen und Blankenstein (Foto: M. Kienzle, 13.01.2020/20.01.2020).

### Die Burg Hohenwittlingen

In symbolträchtiger Lage erhebt sich unweit von Bad Urach etwa 150 m oberhalb der Talaue auf einem steilen, nach Nordwesten ausgerichteten, zwischen Ermstal und dem abzweigenden Föhrental hervorspringenden Bergsporn die Ruine der Burg Hohenwittlingen, unmittelbar oberhalb des Siedlungsstandorts Georgenau. Sie stellt einen von insgesamt elf relativ dicht gruppierten Burgstandorten um das enge und verwinkelte obere Ermstal dar, die sich zwischen Urach und Seeburg geradezu aufreihen. Neben der bekannten Festung Hohenurach sowie einem weiteren, kaum erforschten und als Niederungsburg ausgeformten Adelssitz der Uracher Grafen innerhalb des Stadtgebiets, umfassen diese die erst in jüngerer Zeit gezielter untersuchte Niederadelsburg Pfählen, eine als ‚Höhlenburg‘ angesprochene Anlage in den Schorrenfelsen bei Sirchingen sowie die wenig markanten Burgstellen Baldeck, Blankenhorn und Harrissen. Im Talschluss erhob sich die über dem gleichnamigen Ort errichtete Seeburg, oberhalb derer sich nahe des alten Wegs auf die Alb und nach Münsingen die wenig bekannte Burgstelle Littstein befand. Weiter im Osten lag innerhalb des engen Fischburgtals die dortige namensgebende Burg. Hohenwittlingen ist hierbei gemeinsam mit der Festungsrue Hohenurach die einzige Anlage, an der aufgehendes Mauerwerk in größerem Umfang erhalten ist (Kienzle 2021). Innerhalb der Forschung fand diese kleinräumige, eigentlich höchst interessante Burgengruppe im Sinne eines

Gesamtkomplexes bislang erstaunlicherweise kaum Beachtung.<sup>2</sup>

In der Überlieferung erscheint die Burg Wittlingen erstmals, als diese um das Jahr 1248 an den Bischof von Konstanz ging (KB Rt I, 531; Ernst 1909, 727; Schöntag 2017, 268). Nur kurz darauf wird sie 1251 anlässlich des Verkaufs an das Haus Württemberg als *castrum Witelingen* bezeichnet (WUB IV, Nr. 1204, 271–274). Jedoch dürfte die Errichtung der Burg weit früher erfolgt sein, denn bereits 1089/1090 findet im „Bempflinger Vertrag“ ein *Burchardus de Witilingin* Erwähnung (König/Müller 1941, 40), welcher erneut 1110 in der Überlieferung des Klosters Blaubeuren erscheint (Brösamle 1966, 154). Dass wohl allerspätestens in der ersten Hälfte des 12. Jh. mit einem Burgenbau an dieser Position zu rechnen ist, machen überdies Lesefunde der älteren Albware mit blockartig dicken sowie etwas jüngeren spitz ausgezogenen Randformen wahrscheinlich (Bizer/Gradmann 1994, 55; Schmitt 2014, 133; Bizer 2006, 36; Kienzle 2022, 69–84).

Die Herrschaft Wittlingen, die sich ursprünglich im Besitz des Grafenhauses Achalm-Urach<sup>3</sup>

<sup>2</sup> Allgemein zu den Ermstalburgen vgl. auch Schmitt 1991; 2014; Bizer 2006; Bizer/Gradmann 1994; Bizer/Götz 1989; Bizer et al. 1982; Oeftiger 1991; zuletzt umfangreich aufgearbeitet in Kienzle 2022 sowie mit ausführlichem Burgenkatalog Kienzle in Vorb.

<sup>3</sup> Zur herrschaftlichen Entwicklung des Ermstals vgl. insbesondere Lorenz 1991; Waßner 2016, 66–147; Kienzle 2017, 14–19; 2022, 22–28; zur Geschichte der Grafen von Urach-Achalm vgl. auch Butz 2002; Bühler 1984, 7–87; Jänichen 1976–1978, 1–16.

befand, scheint zumindest zeitweise über Mechtild, eine Schwester des Grafen Liutold, durch Heirat an Graf Kuno von Lechsmünd gekommen zu sein. Aus dieser Ehe gingen mehrere Söhne hervor, von denen Berthold der Vater des um 1090 genannten Burkhard war. In der Folgezeit zeichnen sich die Besitzverhältnisse dann jedoch eher vage ab. So lässt sich kaum erkennen, inwieweit die Verfügungsgewalt über die Burg zunächst unter den Lechsmündern verblieb, ebenso wenig, inwieweit die Grafen von Urach auf die inmitten ihrer Grafschaft situierte Burg zugreifen konnten. Auch staufische Parteigänger scheinen um Wittlingen zeitweise Besitzrechte innegehabt zu haben, jedoch bleibt fraglich, ob sich diese auf die Burg im engeren Sinne oder lediglich auf die umgebenden Orte bezogen. Vieles spricht jedenfalls dafür, dass die Burg zumindest im 13. Jh. unter der Herrschaft der Uracher Grafen stand (Kienzle 2017, 48–50; 22–25; Antonow 1977, 278; Eberl 1982, 59), bis sie wohl als direkte Folge von deren Verwicklungen in die Kriegsereignisse des Jahres 1235 und der mit der sogenannten ‚Schlacht im Ermstal‘ in Zusammenhang gebrachten Niederlage der antikaiserlichen Partei (Weller 1895, 176–184; Borchartd 1998, 53–119) in die Verfügungsgewalt des damals auf siegreicher Seite stehenden Bischofs von Konstanz kam.<sup>4</sup>

Mit dem Erwerb der Burg im Jahr 1251 durch das Haus Württemberg setzte dessen sukzessiver Ausgriff auf die Grafschaft Urach sowie auf weite Teile der Schwäbischen Alb ein. 1254 konnte Graf Eberhard erneut umfangreiche Rechte an sich bringen (WUB V, Nr. 1293, 57–59) und nur etwa 10 Jahre später errang Württemberg endgültig die Verfügungsgewalt über die gesamte Grafschaft

<sup>4</sup> Wer damals der Verkäufer der Burg war, ist nicht bekannt, ebenso wenig, unter welchen Umständen dieser Verkauf eingefädelt wurde. Ob hier primär an eine vom Konstanzer Bischof betriebene Territorialpolitik auf der Mittleren Alb zu denken wäre, innerhalb derer die Burg eine zentrale Rolle spielte (Schöntag 2017, 162 f.) oder aber, ob die für das Bistum doch eher relativ abgelegene Burg (Derschka 1999, 263) aus anderen Gründen um 1248 im Zusammenhang mit den Ereignissen von 1235 etwa als ‚Strafmaßnahme‘ für die Beteiligung der Uracher Grafen an den damaligen Erhebungen des aufständischen schwäbischen Adels übernommen und als weniger wichtig erachtet, bereits 1251 wieder verkauft wurde, ist an dieser Stelle nicht abschließend zu entscheiden.

(WUB VI, Nr. 1786, 178; Jänichen 1976–1978, 15). Vor dem Hintergrund dieser Vorgänge scheint insbesondere der Burg Wittlingen ein immenser Stellenwert als Ressource der herrschaftspolitischen beziehungsweise territorialen Bestrebungen Württembergs zugekommen zu sein, was später nochmals aufzugreifen sein wird. Im 14. Jh. saßen dann zeitweise Angehörige der niederadeligen Familie Speth auf der nun durchweg württembergischen Eigenburg, die erst im 16. Jh. endgültig ihre vormalige Bedeutung verlieren sollte (Maurer 1958, 58, 185–186, Karten 2, 3).

Gegen die Feldseite wurde diese durch einen knapp 10 m breiten und bis zu 14 m tiefen Halsgraben gesichert, dem eine hügelartige Erhebung sowie ein weiterer, weniger markanter Graben vorgelagert waren.<sup>5</sup> Dahinter erstreckte sich die etwa 25 x 70 m messende Kernburg, die der alte Burgweg vorbei an ehemaligen Vorburgarealen in einem Bogen um deren ostseitige Flanke erreichte. Durch ein nur noch unscharf nachvollziehbares Burgtor sowie an einem oberhalb situierten Rondell vorbei erreichte dieser den unteren Burghof, in dem sich Reste eines massiven, unterkellerten Baukörpers des 14. Jh. sowie Spuren eines daran anschließenden Gebäudetrakts erhalten haben. Nordöstlich des unteren Burgareals befand sich etwa 7 m erhöht der obere Burghof, der von einer bis zu 1,80 m starken, mehrfach veränderten Umfassungsmauer umfriedet wurde. An deren Innenseite dürften ehemals weitere Gebäude angelehnt gewesen sein, die sich obertägig allerdings aufgrund starker jüngerer Überformung der Mauerverschalung nicht konkreter nachweisen lassen.

Gegen die Feldseite der Ruine erhebt sich auf dem höchsten Teil des Burgfelsens die bis zu 5 m starke, das Gesamtbild der Anlage dominierende Schildmauer. Wie an der Umfassungsmauer lassen sich auch an dieser zahlreiche Veränderungen erkennen. Im Rahmen einer 2017 durchgeführten bauhistorischen Untersuchung der Anlage konnten diesbezüglich bis zu dreizehn unterschiedliche Bau- beziehungsweise Reparaturphasen an der Feldseite der Schildmauer beschrieben werden

<sup>5</sup> Ausführlich Kienzle 2017, 20–40; 2021, 61–65; 2022, 28–47; vgl. Schmitt 1991, 229–236; Koch 1915, 90–92; Antonow 1977; Pfefferkorn 1982.

(Kienzle 2017, 31–38). Erwähnenswert sind insbesondere die in einem markanten, dem Tal zugewandten Sockel sowie einem anschließenden, durch eine deutliche Baufuge separierten Mauerstück verwendeten, ortsfremden Sandsteinbuckelquader (Uhl 1990, 80) hoher Qualität, die auf einen gehobenen Geltungs- und Repräsentationsanspruch der Bauherren schließen lassen. Zugleich stellen diese den ältesten noch erhaltenen, wohl dem 13. Jh. zuzurechnenden Baubestand innerhalb der in der heutigen Form erst während des Spätmittelalters errichteten Schildmauer dar. Weitere Buckelquaderschichten finden sich als Relikte einer Vorgängeranlage in sekundärer Verwendung stellenweise in der Verblendung der jüngeren Umfassungsmauern.

Einen letzten fortifikatorischen Ausbau erhielt die Burg mit der Errichtung vorgelagerter zwinngerartiger Befestigungen, die sich sowohl im Vorfeld der Schildmauer als auch am nordwestlichen Ende befinden, bei denen es sich wahrscheinlich um einen ehemals durchlaufenden Zwinnger des 14. Jh. handelt. Das heutige Erscheinungsbild der Gesamtanlage geht somit im Wesentlichen auf einen umfassenden Neubau des Spätmittelalters zurück. Erhaltener Baubestand des 13. Jh. oder gar solcher der Gründungsphase findet sich dagegen vergleichsweise spärlich, sodass gesicherte Aussagen zur Erscheinungsform der hochmittelalterlichen Burg bislang kaum möglich sind.

Infolge des einsetzenden Niedergangs diente die Burg zeitweise als Sitz eines württembergischen Burgvogts, später dann nur noch eines Forstknechts. Im Jahr 1548 wählte sie der bekannte Reformator Johannes Brenz vorübergehend als Zufluchtsort und 1576 brannte die Burg vollständig nieder. Sie scheint jedoch zumindest teilweise wieder aufgebaut worden zu sein und fungierte einige Zeit als Gefängnis. Einen letzten Bedeutungsaufschwung erhielt sie im Dreißigjährigen Krieg als Sitz einer kleinen Garnison, die aber 1648 wieder abgezogen wurde. In der Folge begann der endgültige Verfall der Anlage, die allerdings noch im 18. Jh. so weit intakt war, dass sie als Zufluchtsort für die Einwohner des nahen Dorfes dienen konnte (Schwenkel 1933, 634; Ernst 1909, 727; Maurer 1958, 42). Zu jener Zeit scheint aber auch ein teilweiser Abbruch der Befestigung stattgefunden zu haben, in dessen Zuge ‚unterirdische

Kasematten‘ und eine Wendeltreppe entdeckt wurden.<sup>6</sup> Eine umfangreiche Instandsetzung der Ruine fand 1953 bis 1963 statt. Bereits zuvor, ebenso wie in der Folgezeit, erfolgten weitere, deutlich am Mauerwerk ablesbare Veränderungen und Sicherungsarbeiten, die den vorhandenen Bestand stark überformten.

## Die Burg Blankenstein

Folgt man von Hohenwittlingen der durch das Ermstal führenden Straße auf die Alb in den Münsinger Raum, so erreicht man in südwestlicher Richtung über das Dolderbachtal und das Schloss Grafeneck beziehungsweise das Gestüt Marbach den Kernraum der ehemaligen Herrschaft Blankenstein. Die namensgebende Stammburg selbst lag unweit des Orts Eglingen am Rand der Hochfläche auf einem felsigen, heute dicht bewaldeten Hang über dem Brunntal, einem westlich ziehenden Seitental der Großen Lauter. Unmittelbar gegenüber befand sich mit der kaum bekannten Burgstelle Baldelau ein zweiter mittelalterlicher Adelssitz (Kienzle 2016, 59–61; Schmitt 1989, 143–146). Eine weitere Burganlage scheint im nahen Eglingen gelegen zu haben, wo seit dem 13. Jh. auch Ortsadel nachweisbar ist (von Weech 1883, Nr. 247, 280; WUB V, Nr. 1281, 45; Uhrle 1960, R 138 Justingen). Ob diese jedoch als Vorgängeranlage an der Position des jüngeren Schlosses bestand oder aber eher im Gebiet des alten Dorfkerns zu verorten ist, lässt sich bislang kaum abschließend klären (Bizer 1987, 108–112; Kienzle in Vorb.). Überhaupt ist der Raum um das Lautertal den burgenreichsten Kleinlandschaften im deutschsprachigen Raum zuzurechnen. So finden sich um den nur etwa 42 km langen Flusslauf, angefangen am Oberlauf bei Gomadingen, über die ehemalige Herrschaft Hunderringen, den Kernraum der mächtigen Herren von Gundelfingen sowie durch das Gebiet der einstigen Grafschaft Wartstein, nicht weniger als rund

<sup>6</sup> Wo genau diese Strukturen gelegen haben sollen, geht aus jener Angabe nicht genauer hervor. Heute lässt sich weder eine entsprechende Treppe erkennen noch sind die ‚Kasematten‘ konkreter zu verorten.

20 Burganlagen.<sup>7</sup> In günstiger Lage zwischen den großen Territorialherrschaften des späten Mittelalters konnte dort – insbesondere im mittleren Talabschnitt – eine kleinräumige Burgen- beziehungsweise Adelslandschaft *par excellence* bis weit in die Neuzeit hinein überdauern.

Burg Blankenstein selbst wird erstmals 1313 eindeutig als *castrum* bezeichnet (Zimmermann 2004, 20; Kienzle 2016, 38), erscheint aber namentlich bereits 1274 – *Acta sunt hec apud Blankenstein* – im Zusammenhang mit dem Ausstellungsort einer Urkunde (WUB VII, Nr. 2426, 312–314). Dass die Burg deutlich älter ist, legt neben der Nennung eines *Berthold de Blankenstein* 1182 und zwei zwischen 1150 und 1232 nicht genauer einzuordnenden Familienmitgliedern namens Swigger und Balbina (WUB II, Anhang, 411; MGH Necr. 247, 253) insbesondere die Fundkeramik nahe, die den spitz ausgezogenen, keilförmigen Randformen der älteren Albware nach eine Entstehung in der zweiten Hälfte des 12. Jh. wahrscheinlich macht (Bizer 1987, 93; 2006, 100; 2007, 9, 13). Rund ein Jahrhundert scheint die Burg das Zentrum der Herrschaft Blankenstein gewesen zu sein, jedoch lässt sich bereits um die Mitte des 13. Jh. eine zunehmende Verlagerung der herrschaftlichen Bestrebungen der edelfreien Familie in das Neckarland bei Steinheim an der Murr und Mühlhausen am Neckar beobachten. Ausschlaggebend hierfür dürfte nicht zuletzt der zunehmende Druck durch das expandierende Haus Württemberg gewesen sein, wie nachfolgend nochmals zu thematisieren sein wird. Dies wird spätestens im Jahr 1320 ersichtlich, als es Württemberg gelungen war, sich der Burg mitsamt der zugehörigen Herrschaft zu bemächtigen. In der darauffolgenden Zeit blieb diese württembergisch. 1336 saß dort ein Herr von Talheim und 1365 ist Konrad Glahemer, Schreiber des Grafen Eberhard von Württemberg, Inhaber der Anlage (KB Rt I, 673). 1394 erhielt sie dann der Niederadelige Dietrich Speth zusammen mit dem Ort Dapfen als Leibgeding und 1442 war die Burg verpfändet, bis sie schließlich aus

der Überlieferung verschwindet und im „Landbuch“ von 1624 nicht mehr erwähnt wird (Ernst 1912, 615). Eine aufwendige Instandsetzung des Bergfrieds erfolgte 1977, der Rest des weitläufigen Burgareals fand in diesem Zuge allerdings offenkundig nur wenig Beachtung (Pfefferkorn 1979).

Den Kern der Anlage bildete ein steiler Burgfelsen, auf dem sich heute noch ein etwa 11 m hoher, vollständig mit Kalksteinbuckelquadern verkleideter Turmstumpf erhebt.<sup>8</sup> Zwar wurde der etwa 7 x 7 m messende Baukörper in der Vergangenheit teils als Wohnturm gedeutet (Pfefferkorn 1979, 14; Bizer 2006, 101), jedoch scheint es sich vielmehr um einen geradezu idealtypischen Bergfried zu handeln.<sup>9</sup> Nordseitig davon könnte auf dem Burgfelsen der topographischen Situation nach ein bis zu 7 x 10 m umfassender Wohnbau gelegen haben, von dem sich von vage zu erahnenden Auflageflächen am Felsen abgesehen allerdings keine eindeutigen Bauspuren mehr erfassen lassen. Weitgehend unklar bleibt bislang der feldseitige, der Hochfläche zugewandt liegende, südliche Teil der Burg (zum Folgenden Kienzle 2016, 43–50), wo sich nicht übersehbare Geländespuren einer ausgedehnten ‚Vorburg‘ abzeichnen, die im Einzelnen aber kaum zu deuten sind. Mehrfache Umwallungen, sowohl hinter als auch im Vorfeld des Halsgrabens, stellenweise erkennbare kleinteilige Reste von Mauerwerk sowie eine markante, wohl auf einen Baukörper verweisende Grube im Bereich einer künstlich verebneten Fläche, deuten jedoch auf eine differenziertere Baustruktur und eine weit größere Ausdehnung der Anlage hin, als dies

<sup>7</sup> Allgemein zu den Lautertalburgen vgl. Schmitt 1989; 2014; Bizer 2007; 2006; Bizer/Gradmann 1994; Bizer/Götz 1989; Bizer et al. 1982; Dohl 1991; Deigendesch 2005; Uhl 2005; Pfefferkorn 1977; 1979; mit ausführlichem Burgenkatalog auch Kienzle in Vorb.

<sup>8</sup> Allgemein zur Burg vgl. Pfefferkorn 1979, 11 f.; Sibert 1930, 285 f.; Uhl 1990, 64; Schmitt 1989, 150 f.; zum Folgenden insbesondere Kienzle 2016, 41–56.

<sup>9</sup> Für eine Ansprache als Wohnturm erscheint der vorhandene Baukörper schlicht zu klein und auch ein postuliertes, weit auskragendes Fachwerkgeschoss an dessen oberem Ende ändert dies letztendlich kaum. Einige im Turmstumpf aufgesammelte Kleinfunde, wie Spinnwirtel oder auch Bruchstücke eines Kachelofens, deuten zwar auf eine entsprechende Nutzung, können allerdings nicht als alleiniger Beleg für eine dauerhafte Verwendung als Hauptwohnraum einer adeligen Familie gelten. Seiner Form und seinen Ausmaßen nach stellt der Turm den ‚klassischen‘ Typus eines Bergfrieds dar und fügt sich gut in eine Reihe vergleichbarer Anlagen im näheren Umfeld ein (vgl. etwa Hohenhundersingen, Bichishausen, Hohengundelfingen, Reichenstein).

in der Vergangenheit meist erkannt wurde.<sup>10</sup> Auch unmittelbar östlich des Burgfelsens könnten weitere Gebäude gelegen haben, wie Geländespuren und in deren Kontext erfasste Oberflächenfunde wahrscheinlich machen. Auffällig ist schließlich eine nördlich unterhalb im Hang situierte Terrasse, mit einer Ausdehnung von etwa 12 x 50 m, auf der sich zwar keine gesicherten Bauspuren mehr finden, die aber der topographischen Ausformung zufolge Teil der Burgfläche gewesen sein dürfte. In Analogie zu anderen Burganlagen der Region wäre es gut vorstellbar, dass dort leichte Wirtschaftsbauten oder andere vorburgartige Strukturen untergebracht waren.<sup>11</sup> Fasst man die im Geländebefund erfassten Strukturen zusammen, so scheint es sich im Falle der Blankensteiner Stammburg um eine deutlich umfangreichere Anlage zu handeln, als dies bislang in der Forschung angenommen wurde. Somit wäre auch die in der Lokalforschung getroffene Aussage, wonach eine solch kleinräumige Burg einer so bedeutenden Familie ‚kaum angemessen sei‘ letztendlich zu relativieren (zusammenfassend Kienzle 2016, 73). Weitgehende Unklarheit herrschte zudem bezüglich der baulich-funktionalen Ausformung der Burganlage. So wurde vermerkt, der Bergfried stünde schlicht an ‚falscher‘ Stelle, um seiner eigentlichen Funktion nachkommen zu können, nämlich der feldseitig davon liegenden Burg Schutz zu bieten (Bizer/Gradmann 1994, 64; Schmitt 1989, 150). Deshalb sei hier auch mehr an eine ‚Warte‘ denn an

einen Bergfried zu denken (Ernst 1912, 614; Nägele 1901, 384). Diese Burg gebe ihm „unlösbare Rätsel“ auf, schrieb bereits der namhafte Burgenforscher Otto Piper (1900, 213 f.). Bezieht man jedoch die erst im Rahmen einer 2016 durchgeführten archäologisch-topographischen Untersuchung erfasste tiefer liegende Terrasse mit ein und legt zudem einen auf dem Burgfelsen situierten Wohnbau zugrunde, so stünde der Bergfried eigentlich genau an der zu erwartenden feldseitigen Position des Kernareals. Zusammen mit dem Wohnbau erzielte dieser von dem markant hervorspringenden Burgfelsen aus zudem eine symbolträchtige optische Fernwirkung über weite Bereiche der Herrschaft Blankenstein und der umgebenden Siedlungslandschaft und diene damit als unübersehbares Herrschaftszeichen und baulich visualisierter Machtanspruch des Burgherren.<sup>12</sup> Die einst als die ‚eigentliche Burg‘ verstandene feldseitig situierte Vorburg könnte dagegen eventuell erst auf eine spätere Ausbauphase zurückgehen, möglicherweise auf eine Erweiterung zu Anfang des 14. Jh. im Zusammenhang mit der damals offenbar unter drei Besitzern aufgeteilten Burg.<sup>13</sup>

### Die Burg als herrschaftlicher Mittelpunkt und Zentrum einer Siedlungslandschaft

Unterzieht man die Position der Burg Blankenstein einer genaueren Standortanalyse, so fällt zunächst auf, dass der nur mäßig ‚burgentauglich‘ anmutende, insgesamt stark überhöhte Platz auf den ersten Blick eigentlich nicht so recht überzeugen will. Jedoch stehen alternative, potentiell günstige Positionen in der näheren Umgebung nicht zur Verfügung. Insbesondere der markante Burgfelsen sucht seinesgleichen im engeren Umfeld vergeblich.

<sup>10</sup> Schmitt (1989) etwa erfasst dieses Areal lediglich im Ansatz; dagegen in weiten Teilen erkannt bei Sibert (1930).

<sup>11</sup> So findet sich eine ähnlich situierte, noch heute ummauerte ‚Unterburg‘ auch an Hohengundelfingen; in ähnlicher Form auch an Wartstein (Kienzle in Vorb.). Unterhalb im Hang situierte Nutzflächen beziehungsweise Vorburgareale lassen sich darüber hinaus auch an Hohenwittlingen im Geländebefund anhand gezielt anthropogen verebneter Flächen und auffallend geradliniger Hangkanten erkennen sowie mittels älterer Kartierungen zusätzlich verifizieren (vgl. Kienzle 2017, 23 f., Abb. 6). Einige u. a. durch den Verfasser jüngst erfasste Lesefunde, bestehend aus Bruchstücken von Geschirrkemik der jüngeren Drehscheibenware und gebrannten Lehmfragmenten, stellen weitere Indizien einer Nutzung dar, lassen sich allerdings nicht mit Sicherheit zuordnen und könnten auch von der oberhalb situierten Kernburg verlagert worden sein. Zu den herausragenden Stücken des Fundguts zählt ein bislang nicht publizierter, durch A. Länge 2018 aufgefundener, hochwertig vergoldeter Reitersporn beziehungsweise Radsporn des späten 13. oder 14. Jh., der ein Schlaglicht auf die ritterlich-adelige Kultur auf Burg Blankenstein wirft.

<sup>12</sup> Nach den Ergebnissen einer GIS-gestützten Sichtfeldanalyse (Kienzle in Vorb.).

<sup>13</sup> 1313 etwa verfügte der Ritter Swigger von Blankenstein offenbar lediglich über „sein Drittel“ der Burganlage, das er damals dem Bistum Konstanz zu Lehen auftrug (GLAK 5 Nr. 593; Zimmermann 2004, 22); hier drängt sich die Frage auf, ob die Anlage zu dieser Zeit möglicherweise im Sinne einer Ganerbenburg genutzt worden sein könnte. Zur Ausformung der feldseitigen ‚Vorburg‘ können ohne eine bislang ausstehende umfassendere archäologische Untersuchung vorerst kaum gesichertere oder gar abschließende Aussagen getroffen werden.

Den mittelalterlichen Bauherren dürfte dies bewusst gewesen sein und so scheint man unter Inkaufnahme gewisser fortifikatorischer Nachteile letztendlich doch einen grundsätzlich tauglichen und für die Errichtung einer zeitgemäßen, symbolträchtigen Felsenburg geeigneten Standort gewählt zu haben. Jedoch wäre eine Fokussierung allein auf diese Aspekte ohnehin zu kurz gegriffen. Vielmehr fällt auf, dass die Burg zugleich das topographische und visuelle Zentrum der Herrschaft Blankenstein bildete. Sie lag regelrecht im Zentrum der zugehörigen Siedlungen, wie den Talorten Dapfen und Wasserstetten sowie dem auf der Hochfläche situierten Eglingen. Darüber hinaus finden sich mehrere Wüstungen innerhalb der Herrschaft Blankenstein, wie Benzingen, Geltelfingen, Wygstetten, Hinterhofen, Mettendorf und Herrendorf. Fast alle dieser Orte lagen im Schnitt rund 2 km kreisförmig um die Stammburg angeordnet. Ausnahmen hiervon bildeten lediglich die beiden blankensteinischen Dörfer Weidental und Ödenwaldstetten, die eine weitreichendere Ausdehnung der Herrschaft nach Westen aufzeigen und damit bereits das Gebiet der benachbarten Herrschaft Hohenstein berührten (Kienzle 2016, 59 Abb. 11).

Wie eng die herrschaftspolitische und ökonomische Verzahnung der Burg mit diesem Siedlungsraum war, ist anhand der historischen Überlieferung zu erschließen (zum Folgenden Zimmermann 2004; Kienzle 2016, 58–60, 70 f.). Bereits um das Jahr 904, als König Ludwig IV. ‚das Kind‘ dem Kloster St. Gallen umfangreichen Besitz [...] *in locis*[...] *Taffo, Ecchenhusa et in Egilinga*[...] stiftete, lässt sich ein zusammenhängender Siedlungskomplex fassen (WUB I, Nr. 174, 202 f.). Dieses Königsgut lag damals in der Grafschaft eines Grafen Arnulf; von der Stiftung ausgenommen waren lediglich die Güter eines gewissen ‚Hilterich‘, eines Ministerialen des Grafen. In den darauffolgenden zwei Jahrhunderten lässt sich dieser frühmittelalterliche Besitzkomplex nicht konkreter verfolgen, scheint jedoch zwischenzeitlich dem Kloster verloren gegangen zu sein, denn um die Mitte des 12. Jh. wird mit Konrad von Dapfen ein neuer lokaler Herrschaftsträger fassbar, der zugleich über Besitzrechte in dem nahen Dorf Ödenwaldstetten verfügte. Es ist wohl nicht gefehlt, in diesen Herren die Vorfahren der seit der Jahrhundertmitte

auf tretenden Blankensteiner zu sehen, die in der Folge über genau jenen Siedlungsraum verfügten. Wie eng deren Burg mit diesem im Verständnis der Zeitgenossen verzahnt war, lässt der Wortlaut einer Urkunde des Jahres 1394 vermuten, wenn dort *Blankenstein die burg und Dapfen das dorff da under* genannt werden (HStAS A 602, U 10876). Besonders deutlich treten die engen Bindungen aber erst im Zuge des Aufbrechens der alten Herrschaftsstrukturen infolge der württembergischen Übernahme der Burg während der ersten Hälfte des 14. Jh. zutage. Diese bedingte, dass jene bis in das Frühmittelalter zurückreichende Verbindung der blankensteinischen Orte Dapfen und Eglingen nun endgültig gelöst wurde. Zwar erinnerten traditionelle Abhängigkeiten noch einige Zeit an die vorigen Verhältnisse, wie die Zugehörigkeit des halben Dorfs Eglingen zur Pfarrei Dapfen oder die alten Bannrechte der Mühle zu Wasserstetten, jedoch gingen auch diese Gemeinsamkeiten in den darauffolgenden Jahrhunderten letztendlich verloren. Dies führt anschaulich vor Augen, wie sehr die Burg als Zentrum einer Adelherrschaft beziehungsweise als herrschaftspolitische Ressource die umgebende Siedlungslandschaft und den Alltag der darin agierenden Menschen prägte, ebenso aber auch, welche weitreichenden Veränderungen deren Niedergang zugunsten einer ihr nachfolgenden Landesherrschaft nach sich ziehen konnte.

Auch die Burg Wittlingen war einst Mittelpunkt solch einer umgebenden Siedlungslandschaft, wenngleich sich entsprechende Entwicklungslinien dort weniger exemplarisch aufzeigen lassen. Wie Blankenstein lag diese umgeben von einem Kranz abhängiger Siedlungen. Zubehör war wohl stets die Ortsherrschaft über das gleichnamige Dorf, wie es sich spätestens im 13. Jh. abzeichnet. Dazu kam Besitz im nahen Ort Hengen und auf ‚dem Berg‘, einer Siedlung, die sich bis heute nicht gesichert zuordnen lässt.<sup>14</sup> Brennholz etwa wurde im Zuge von Frondiensten durch die Einwohner von Wittlingen und Hengen geliefert (Schwenkel 1933, 634; Ernst 1909, 727).

<sup>14</sup> Die Oberamtsbeschreibung vermutet ‚Berg‘ bei Urach, Jänichen dagegen merkt an, dass Grafenberg gemeint sein könnte (Ernst 1909, 200; Jänichen 1976–1978, 9). Möglicherweise wäre hier aber auch an den nahen ‚Hochberg‘ südöstlich von Urach zu denken, der als ehemaliger Siedlungsstandort ebenfalls in Frage kommen könnte.

Fernerhin dürften zu Hohenwittlingen einst mehrere heute abgegangene Siedlungen in der näheren Umgebung gehört haben, wie die Nennungen von *tribus villulis adiacentibus Hofestetin, Hennibrunnon, Winidin* im 11. Jh. vermuten lassen.<sup>15</sup> Wechselwirkungen bestanden darüber hinaus wohl auch zu der nahe gelegenen mutmaßlichen Ministerialenburg Baldeck.<sup>16</sup> Mit dem Erwerb der Burg Wittlingen und dem Übergang der Grafschaft Urach an das Haus Württemberg geriet der gesamte Raum um das Ermstal um die Mitte des 13. Jh. schließlich in dessen Verfügungsgewalt. Deutlich wird dies insbesondere an den herrschaftlichen Lagerbüchern des 15. Jh., die eine dominante württembergische Herrschaft erkennen lassen, dadurch zugleich aber nur noch bedingt Rückschlüsse auf die Ausformung der älteren kleinräumigen Adelherrschaften des Ermstals zulassen.<sup>17</sup>

### Die Burg als Wirtschaftszentrum – Ressourcennutzung und Landschafterschließung

Deutlich wird die Problematik des damaligen Aufgangs beziehungsweise der heutigen Erfassung älteren Burgzubehörs vor dem Hintergrund einer dominierenden württembergischen Herrschaft nicht zuletzt mit Blick auf ehemalige burgeigene ökonomische Strukturen sowie in Bezug auf eine von den Burgen ausgehende Ressourcennutzung. So stellten etwa die durch die Albtäler fließenden Gewässer durchweg einen bedeutsamen ökonomischen Faktor dar; die Verfügung darüber lag folglich nicht selten in herrschaftlicher Hand. Vielfach lassen sich dementsprechend Rechte über das ‚Wasser‘ sowie burgeigene Fischereirechte anhand der Quellen erschließen.<sup>18</sup> Auch den Burgen des Ermstals dürften folglich

individuelle Fischenzen zugehörig gewesen sein, wie es sich im Namen der ‚Fischburg‘ vielleicht geradezu markant abzeichnet.<sup>19</sup> Bereits 1596 pries der württembergische Kartograph Jakob Ramming *die besten und größten forn* (Forellen), die in dem „Bodenlosen See“ bei Seeburg zu finden seien (Württ. Landesbibliothek Cod. Hist. Fol. 261). Das Fischwasser in der Erms jedenfalls war im 15. Jh. herrschaftlich-württembergisch und reichte laut Lagerbucheintrag von 1454 von der Quelle im Mühltal bis nach Urach (KB Rt I, 523). Offenbar waren damals also die alten Grenzen zunächst wohl separater, den jeweiligen Burgen zuzuordnenden Fischenzen, zugunsten eines nunmehr geschlossenen, dem neuen Territorialherren unterstehenden Komplexes verschwunden (Kienzle in Vorb.). Auf ehemalige, an der Burg Wittlingen haftende Besitzrechte des um Georgenau liegenden Flussabschnitts verweist jedoch der Umstand, dass noch im 16. Jh. Burgzubehör innerhalb der Talaue – dem Lagerbuch von 1522 folgend – mehrere Güter im Umfeld der dortigen Mühle zur Burg gehörten. Diese umfassten *das Äckerlin, jenhalf der Brück an der Ermß, der Herrschaft Briel bei der Mühle und der Erms, das Vehenwißlin bei der Ermsbrücke und ein Acker zum Schloss gehörend* (Schwarz 1959, 641 f.). Auch die bereits 1454 als *mulin an der erms* genannte Mühle dürfte Teil jenes Güterkomplexes gewesen sein und setzte eine Verfügung über die fluviale Infrastruktur sowie deren gezielte Regulierung letztendlich voraus. Unterhalb der Mühle erstreckte sich der noch 1820 so bezeichnete ‚Brühl‘ der Burg Wittlingen, dessen fruchtbare, aber auch feuchte und von häufigen Überschwemmungen betroffene Fläche im 19. Jh. weitgehend der Viehhaltung diente. Überhaupt scheint solchen Brühl-Flächen im Zuge der burgeigenen adeligen Landnutzung beziehungsweise Landschaftsgestaltung ein besonderer Charakter zugekommen zu sein, wie sich nicht nur anhand historischer Quellen, sondern auch mittels topographischer Analysen vielerorts herleiten lässt.<sup>20</sup> Anhand GIS-gestützter

<sup>15</sup> König/Müller 1941, 193; lokalisiert nahe den Bezirken Hennenmühle, Weidental sowie unmittelbar bei Wittlingen.

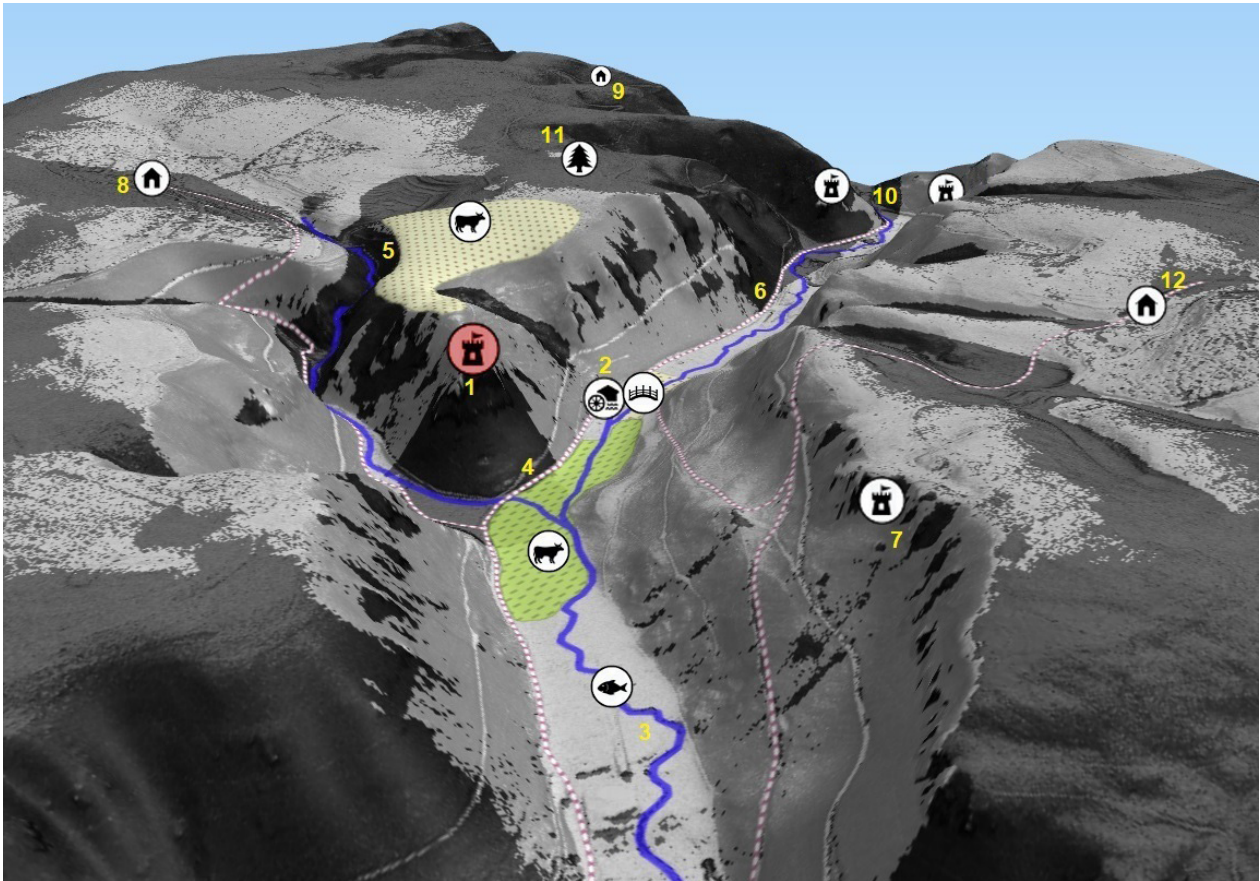
<sup>16</sup> Zur Burgstelle Baldeck vgl. Schmitt 1991, 237–242; 2014, 131; Oeftiger 1991, 152; Bizer/Gradmann 1994, 57; zuletzt ausführlich Kienzle 2022, 87–111.

<sup>17</sup> Ausführlicher thematisiert in Kienzle in Vorb.

<sup>18</sup> So gehörte etwa zur Burg Pfählen 1445 ausdrücklich das ‚Wasser‘ (HStAS A 602 Nr. 13792) und an der Burg Ehrenfels hingen im Jahr 1300 Rechte *uff dem wasser das dar under fluszet* (WUB XI, Nr. 5409, 352). Deutlich lassen sich jeweilige Fischereirechte beispielsweise auch im Falle der Wartsteiner Burgengruppe erschließen (Dohl 1991, 99 f.).

<sup>19</sup> 1304 und 1330 *Vischburg* (Uhrle 1960, R 166, R 185); 1557 Flurname ‚Fischburg‘ (HStAS H 107/19, Bd. 2, 81).

<sup>20</sup> So finden sich etwa großformatige Brühl-Flächen unter den Burgen Hohenurach, Seeburg, Niedergundelfingen, Maisenburg.



**Abb. 2.** Dreidimensionales Geländemodell um Burg Hohenwittlingen mit Sichtfeldanalyse\* und umgebenden Kulturlandschaftselementen (\*Betrachterstandort Nähe Schildmauer; 20 m über Bodenniveau): (1) Burg Hohenwittlingen, (2) Wittlinger Mühle/Brücke, (3) Ermstal/Fischwasser, (4) herrschaftlicher Brühl, (5) Ökonomiefäche/Weide, (6) Talstraße, (7) Höhlenburg ‚Schorren‘, (8) Dorf Wittlingen, (9) Wüstung, (10) Baldeck und Blankenhorn, (11) herrschaftliche Wälder, (12) Dorf Sirchingen (Datengrundlage [www.lgl-bw.de](http://www.lgl-bw.de); Markierungen und Visualisierung M. Kienzle).

Sichtfeldanalysen (Abb. 2) sind darüber hinaus unübersehbare visuelle Bezüge zwischen Burg und Brühlarealen aufzuzeigen (hierzu ausführlicher Kienzle in Vorb.). Inwiefern in diesem Zusammenhang gegebenenfalls sogar funktionale Überschneidungen mit den vielerorts nachzuweisenden herrschaftlichen Tiergärten bestanden haben könnten – ein solcher ist etwa in Urach bereits 1377 nachweisbar – wird an anderer Stelle konkreter zu überprüfen sein.<sup>21</sup> Eine auffällige Kontinuität lässt sich schließlich auch mit Blick auf die herrschaftlichen Wälder, wahrscheinlich verbunden mit Forst- und Jagdrechten, herleiten. So zeigt etwa eine Kartierung von 1738 eine auffällige Dichte herrschaftlich-württembergischen

Waldbesitzes beziehungsweise einen weitgehend geschlossenen, ausgedehnten Waldbezirk, der sich um die beiden Burgen Hohenwittlingen und Baldeck erstreckte (HStAS N 3 Nr. 29, Bl. 7). Auch hier scheint somit, wie sich dies auch im Falle der nahen Fischburg und weiterer Burgen des Ermstals abzeichnet, wiederum ehemaliger burg-eigener Waldbesitz in der württembergischen Herrschaftsstruktur aufgegangen zu sein. Am anschaulichsten zeigt sich der landschaftsprägende Einfluss der Burg Wittlingen aber mit Blick auf eine im Vorfeld situierte Rodungsinsel. Bereits die zuvor erwähnte Kartierung des frühen 18. Jh. verzeichnet die Fläche in vergleichbarer Form und auch Flurkarte von 1820 zeigt die heute vorhandene Ausformung in auffallender Synchronität (StAL EL 68 VI, SO 05/25, 06/25). Archäologisch erfassbare Relikte früherer agrarwirtschaftlicher Nutzung finden sich dort insbesondere in Form

<sup>21</sup> Vgl. auch Kühnreiter 2004, 172–174; zum Uracher Tiergarten vgl. Troll 2014; Kübler 2011, 72; KB Rt I, 492.

alter Flurgrenzen im oberen Abschnitt der anschließenden Hangbereiche, die sich für moderne Wirtschaftsformen als unbrauchbar erweisen und folglich in späteren Jahrhunderten aufgegeben wurden. Historisch lässt sich diese ehemalige burgeigene und bis heute eine erstaunliche Kontinuität aufweisende Nutzfläche ebenfalls fassen, wenn 1522 eine zum Schloss gehörige Weide wie folgt beschrieben wird: *Gat von dem Schloß hinuß gegen Witlingen dem dorf, bis an die Talstaig und in der herrschaft weld und das Schloß, bis an gemelte Staig* (Schwarz 1959, 638) (Abb. 3).

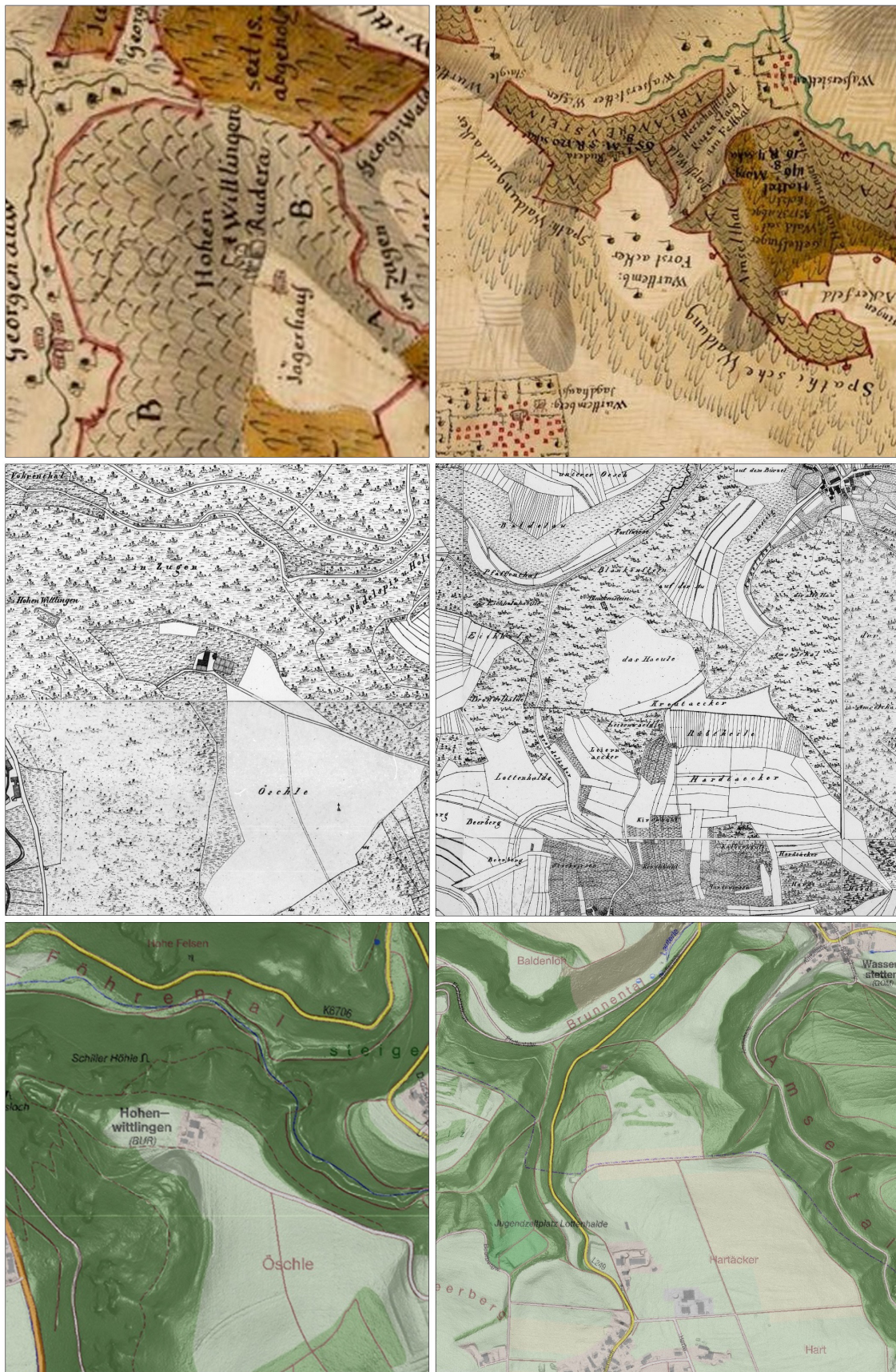
Wie sehr solche einst burgeigenen Ökonomieflächen bis heute unser Landschaftsbild prägen, zeichnet sich auch im Falle der Burg Blankenstein ab, wo sich im Vorfeld der Burg eine auffällige, heute nur noch in Resten erhaltene und von mehreren Steinriegeln durchzogene Rodungsinsel findet. Auch diese lässt sich anhand älterer Kartierungen weit zurückverfolgen (Abb. 3). Bereits die Flurkarte von 1820 zeigt jene Fläche als ‚das Haeule‘ und 1738 lässt sich diese wiederum erkennen, wenn sie als *Württemb: Forst acker* in der Forstkarte J. A. Riedigers in damals noch vollständig geschlossener Form dargestellt ist (StAL EL 68 VI, SO 16/25; HStAS N 3 Nr. 29, Bl. 4). Vermutlich kam diese Wirtschaftsfläche bereits im Jahr 1320 zusammen mit der Burg an Württemberg, welches sie infolge noch lange nach dem Abgang des Adelsitzes als herrschaftliche Äcker weiter nutzte.<sup>22</sup> Auffallend ist auch in diesem Fall die lange Kontinuität, die diese Nutzfläche über die Jahrhunderte bewahren konnte. Unklar bleibt in beiden Fallbeispielen bislang, inwieweit mit dem Vorhandensein burgeigener Wirtschaftshöfe innerhalb dieser Areale zu rechnen ist, jedoch zeigen zahlreiche Vergleichsbeispiele der Region, dass entsprechende Konstellationen durchaus in Erwägung zu ziehen sind (ausführlicher Kienzle in Vorb.).

Die Bandbreite der von adeliger Seite aus betriebenen Ressourcennutzung lässt sich auch anhand der blankensteinischen Wälder aufzeigen.

Diese treten erstmals 1316 zutage, als der Ritter Swigger von Blankenstein um 40 Pfund Heller die Waldstücke ‚Baldenloch‘, ‚Geichenbuch‘, ‚Ergisbuch‘, ‚Allende‘ und ‚Lützelösch‘ an die benachbarten Herren von Grafeneck verkaufte, welche im 14. Jh. vielfach von dem Niedergang ihrer edelfreien Nachbarn profitieren konnten (HStAS A 602 Nr. 10867). Noch heute lassen sich die damaligen Bezeichnungen verhältnismäßig gut verorten und noch in der frühen Neuzeit gruppierte sich der herrschaftliche Wald auffallend um die beiden Burgstellen Blankenstein und Baldelau (Kienzle 2016, 68 f.; HStAS N 3 Nr. 29, Bl. 4). Legt man die jetzigen Ausmaße dieser für das Jahr 1747 mit 495 M angegebenen (KB Rt I, 675) Waldstücke zugrunde, so könnte es sich bei aller miteinzukalkulierenden Unschärfe um einen knapp 2 km<sup>2</sup> umfassenden Waldbezirk gehandelt haben. Teil des Verkaufs von 1316 war darüber hinaus die Fischenz der Blankensteiner in der Lauter, deren Ausdehnung sich anhand späterer Quellen relativ gut erschließen lässt. So wird eine untere Grenze fassbar, wenn 1365 die ‚Benzinger Furt‘ als Grenzpunkt des Fischwassers genannt wird,<sup>23</sup> die etwa 1,5 km östlich von Wasserstetten an der Einmündung des ‚Tiefentals‘ in das Lautertal lag (Kienzle 2016, 69 Anm. 177). Eine obere Grenze ist dagegen 1554 greifbar, wenn das Fischwasser zu Dapfen *ob dem Steg hinder Hoven* beginnt. Jenes ‚Hinterhofen‘ kann mit relativer Sicherheit nördlich des Dapfener Kirchbergs lokalisiert werden (Ernst 1912, 615; KB Rt I, 672). Folglich zeichnet sich eine ursprünglich zur Burg gehörige Fischenz ab, die sich auf einer Länge von rund 5 km von Dapfen bis kurz vor den Ort Buttenhausen erstreckte, bevor auch diese in späteren Jahrhunderten offenbar in mehrere Abschnitte aufgeteilt wurde. Teil des ehemaligen Burgzubehörs waren vermutlich auch die beiden Bannmühlen in Dapfen und Wasserstetten, die wohl seit dem 14. Jh. infolge des Übergangs der Herrschaft Blankenstein an Württemberg als herrschaftseigene-württembergische

<sup>22</sup> Kienzle 2016, 67 f.; als letzter Rest der darum gruppierten Waldflächen bestand noch Anfang des 19. Jh. das ‚Leierwäldle‘, das heute vollständig verschwunden ist. Zahlreiche Flurnamen der umgebenden Areale deuten zudem auf die hier erfolgte umfangreiche Rodungstätigkeit hin.

<sup>23</sup> HStAS A 602 Nr. 10872; zugleich ein Hinweis auf die Zugehörigkeit dieser Siedlung zur Herrschaft Blankenstein.



**Abb. 3.** Rodungsflächen im Vergleich: Hohenwittlingen (links) – Blankenstein (rechts) (Forstkarte Riediger 1738; Württ. Flurkarte 1820; LiDAR-Scan und moderne topographische Karte) (HStAS N 3 Nr. 29; StA. LB EL 68 VI; [www.lgl-bw.de](http://www.lgl-bw.de)).

Mühlen fungierten, als solche sie erstmals 1454 konkret nachweisbar sind.<sup>24</sup>

### Die Burg im Zuge der Territorialisierung

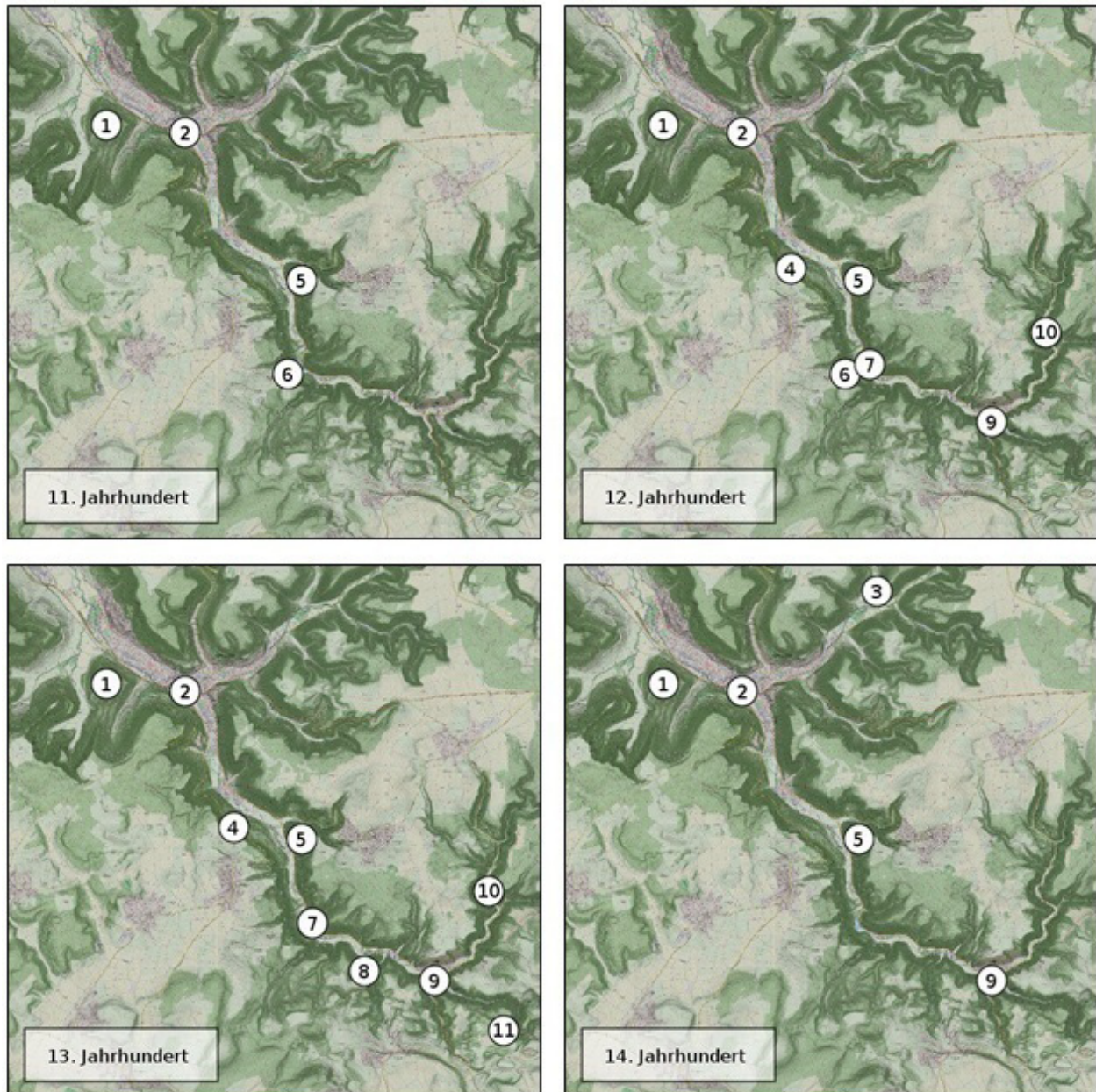
Sehr unmittelbar lässt sich also sowohl mit Blick auf die Entwicklungslinien des mittelalterlichen Burgzubehörs als auch in Bezug auf die Verflechtungen zur umgebenden Siedlungslandschaft der Einfluss der württembergischen Territorialisierung erschließen. Fungierte die Burg hier einerseits als Ausgangspunkt einer intensiven Ressourcennutzung, wird sie andererseits auch selbst als Ressource herrschaftspolitischer Durchdringung der umgebenden Landschaft erkennbar (zum Ressourcenbegriff Bartelheim et al. 2015; vgl. Froehlich im vorliegenden Band). Gerade Letzteres wird schließlich auch anhand eines Blickes auf die Stellung beider Burganlagen im Zuge der südwärts gerichteten württembergischen Expansionspolitik deutlich. So ist etwa der Erwerb der Burg Wittlingen um die Mitte des 13. Jh. in seiner Tragweite nicht zu unterschätzen, markierte er doch den ersten bedeutsamen Schritt einer langjährigen Entwicklung und ermöglichte die Herausbildung einer starken württembergischen Machtposition am Nordrand der Schwäbischen Alb, von der aus der Ausgriff auf die gesamte Grafschaft Urach und den Münsinger Raum erfolgen konnte (zum Folgenden vgl. Kienzle 2022). Eine besondere Rolle dürfte hierbei der durch das Ermstal führende Alaufstieg gespielt haben, der nicht nur von immenser ökonomischer und strategischer Bedeutung war, sondern der es zudem erlaubte, eine direkte Verbindung zwischen dem württembergischen Besitz im Neckarland und den Besitzungen der Familie in Oberschwaben um die Herrschaft Grüningen herzustellen (Maurer 1992, 14; Lorenz 1997, 20; 2012, 75 f.). Wie sehr die Kontrolle dieser 1470 als ‚Landstraße‘, 1550 dann als württembergische ‚Geleitstraße‘ belegbaren Verbindung

(Oeftiger 1991, 145) zu den vorrangigen Zielen der württembergischen Expansion gehörte, lässt auch eine Episode erahnen, die sich 1256 im Vorfeld der Burg Baldeck zugetragen haben soll. Dort sollen im September des Jahres drei Marchtaler Urkunden *in castris obsidionis Baldegge*, also offenbar während einer damals stattfindenden Belagerung der Burg ausgestellt worden sein.<sup>25</sup> Anwesend waren hierbei neben den Grafen von Württemberg und Grüningen auch der Pfalzgraf von Tübingen, der Graf von Zollern, die Herren von Blankenstein und weitere edle Herren. Es drängt sich folglich mit Blick auf die allgemeine Entwicklung des Talraums ein Bild auf, wonach die Württemberger zu den Initiatoren der Unternehmung gehört haben dürften, die Herren von Baldeck dagegen, als ehemalige Ministeriale der Uracher Grafen, die württembergische Konsolidierungsphase und vermutlich auch die Sicherheit der Talstraße gestört haben könnten.<sup>26</sup> In der lokalen Sagenwelt blieben diese jedenfalls bis heute als ‚Raubritter‘ in Erinnerung und noch im 17./18. Jh. diente die hierfür über der sogenannten ‚Enge‘ offenbar gut situierte Ruine Wegelagerern als Unterschlupf. Diesem somit zunächst plausibel erscheinenden Geschichtsbild steht jedoch der Umstand entgegen, dass ausgerechnet jene auf den ersten Blick so aussagekräftige Urkunde überzeugend als jüngere, erst in der Zeit um 1300 angefertigte Fälschung entlarvt werden konnte (Schöntag 2017, 38 f., 109, 129 f., 453–455, R 33, R 34, R 35). Dennoch scheint es sich unter Einbezug aller Indizien abzuzeichnen, dass hierbei eben doch auf ein reales Ereignis Bezug genommen wurde, wie nicht zuletzt im Geländebefund erfasste Spuren einer kriegsbedingten Zerstörung Baldecks, das anhand von Lesefunden erschlossene Abbrechen der keramischen Entwicklung um die Jahrhundertmitte (Bizer/Gradmann 1994, 57; Bizer 2006, 93;

<sup>24</sup> 1391 findet erstmals eine Mühle in Dapfen Erwähnung. 1454 gab es die *Obermulin* und die *Under Mulin*, letztere war wohl bereits im 16. Jh. nicht mehr vorhanden. Eine Mühle in Wasserstetten erscheint 1432 als ‚hintere Mühle‘, ebenso 1454 als Mühle ‚in Stetten‘. Noch bis 1536 waren die Einwohner von Eglingen und Ödenwaldstetten in diese gebannt (Betz-Wischnath 2004, 251 f., 272).

<sup>25</sup> WUB V, Nr. 1411, 174–176; Nr. 1412, 176–177; Nr. 1410, 172–174. Zu erwähnen ist, dass der Inhalt jener Urkunden letztendlich nichts mit der Burg Baldeck selbst zu tun hat, die hier nur als Ausstellungsort erscheint; Zur Belagerung der Burg Baldeck im Jahr 1256 ausführlich Kienzle 2022, 87–111.

<sup>26</sup> Immerhin war es etwa den Ministerialen der Burg Wittlingen 1251 offenbar freigestellt, in den Dienst des neuen Machthabers zu wechseln, einen Schritt, den die Baldecker durchaus unterlassen haben könnten (Derschka wie Anm. 4) [*...Jet si aliquis de ministerialibus voluerit esse suus, hoc nostre non erit contrarium voluntat[...]*].



**Abb. 4.** Entwicklung der Burgenlandschaft des oberen Ermstals vom 11. bis in das 14. Jh.: (1) Hohenurach, (2) Niederungsburg Urach, (3) Pfählen, (4) Höhlenburg Schorren, (5) Hohenwittlingen, (6) Blankenhorn, (7) Baldeck, (8) Harrissen, (9) Seeburg, (10) Fischburg und (11) Littstein (Datengrundlage [www.lgl-bw.de](http://www.lgl-bw.de); Markierungen und Visualisierung M. Kienzle).

Schmitt 2014, 131) sowie allgemein eine vorwiegend anhand archäologischer Quellen aufzeigbare Niedergangswelle (Abb. 4) ehemaliger mutmaßlicher urachischer Ministerialenburgen innerhalb dieses Talraums nahelegen (ausführlicher Kienzle 2022; in Vorb.). Es scheint sich anhand des Untersuchungsraums deutlich herauszukristallisieren, dass zu den zentralen Zielen der württembergischen Expansion also nicht nur der Erwerb strategisch wichtiger Burgen gehörte, sondern ebenso

eine Beseitigung konkurrierender Burgen des niederen Adels, notfalls auch unter Zuhilfenahme gewaltsamer Maßnahmen.<sup>27</sup> Ähnliche Entwicklungen lassen sich auch andernorts aufzeigen,

<sup>27</sup> Gut aufzeigbar ist die Verdrängung einer der ehemaligen urachischen Ministerialität entstammenden Adelsfamilie durch Württemberg um die Mitte des 13. Jh. auch im Falle der in Münsingen ansässigen Speth (vgl. allgemein Waßner 2005).

so etwa im benachbarten Echaztal. Dort war es die aufstrebende Reichsstadt Reutlingen, die in Konkurrenz und schließlich offenem Konflikt mit dem am Albrand ansässigen Adel stehend, während der Wirren des Reichskriegs 1311 die Burgen der Herren von Greifenstein und Lichtenstein zerstörte. Diese sollen der Überlieferung nach ‚bis auf die Grundmauern‘ zerstört worden sein, vielleicht ein Hinweis darauf, dass die Burgen als herrschaftspolitische Ressourcen beziehungsweise als Symbole steingewordenen Herrschaftsanspruchs gezielt aus dem Landschaftsbild getilgt wurden.<sup>28</sup>

Wie bedeutsam die Burg Wittlingen für Württemberg in den folgenden Jahren war, lässt sich daraus erschließen, dass Graf Eberhard I. ‚der Erlauchte‘ 1286 eben diese neben der bei Stuttgart gelegenen Burg Rems als Pfand für den damals mit König Rudolf I. geschlossenen Frieden abtreten musste (WUB IX, Nr. 3576, 104–106; Nr. 3576, 104–106; Kienzle 2017, 3 f., 20, 50–54). Offenbar fungierten in diesem Fall zwei strategisch besonders bedeutsame Burgen als effizientes Druckmittel gegen den streitlustigen Württemberger. Diese anhand eines ausführlichen Sühnevertrags überlieferte ‚Strafmaßnahme‘ erinnert zudem auffallend an jene Ereignisse um das Jahr 1235, als dieselbe Burg den Grafen von Urach in ähnlicher Weise, mutmaßlich ebenfalls als Strafe des Reichs, wegen deren Verwicklungen in die Erhebung König Heinrichs (VII.) abgenommen worden zu sein scheint (Kienzle 2017; 2022; zu den Ereignissen des Jahres 1235 allgemein Weller 1895; Borchardt 1998). Vor dem Hintergrund jedweder herrschaftlichen Kontrolle des Ermstals scheint die Burg, die auch 1311 während des Reichskriegs erfolgreich gegen die Habsburger verteidigt werden konnte, jedenfalls stets bedeutsam gewesen zu sein.

Zu Beginn des 14. Jh. griff die württembergische Expansionspolitik schließlich weiter nach Süden auf die Adelsherrschaften des Großen Lautertals aus. Insbesondere die am Grenzland der

ehemaligen Grafschaft Urach ansässigen Blankensteiner scheinen hierbei schnell unter zunehmenden Druck geraten zu sein. Wenn auch konkrete Überlieferungen fehlen, so lässt sich doch indirekt herleiten, dass es auch hierbei zu heftigen, teils offenen kriegerischen Auseinandersetzungen kam. Letztendlich hatten die Blankensteiner dem übermächtigen Gegner aber wohl nur wenig entgegensetzen und so musste Swigger von Blankenstein am 13. Januar des Jahres 1320 dem Grafen Eberhard von Württemberg *für den Schaden, den sie von minen wegen gehebt hant* seine Burg Blankenstein mit allem was dazu gehörte, namentlich den Dörfern Dapfen, (Wasser-)Stetten und (Öden-)Waldstetten abtreten (HStAS A 602 Nr. 10868). Auch hierbei galt das Bestreben des ausgreifenden Territorialherren wiederum offenkundig dem Erwerb der ‚Ressource Burg‘, durch die eine Aneignung der daran haftenden Herrschaftsrechte erfolgte. Über den Kauf der Herrschaft Hundersingen 1352, wo die Territorialmacht bereits 1314 das Öffnungsrecht an der gleichnamigen Burg erwerben konnte (vgl. Deigendesch 2005), schritt die Expansionsbewegung weiter nach Süden fort, bis sie schließlich im Gebiet der seit Mitte des 13. Jh. im Niedergang befindlichen Herren von Gundelfingen mit der von Süden vorstoßenden Territorialmacht Habsburg kollidierte und vorerst zum Stehen kam (Raff 1988; Feine 1978). Auch um das Lautertal scheint den württembergischen Bestrebungen wiederum unter anderem die Kontrolle der nach Süden führenden Verkehrswege zugrunde gelegen zu haben. Exemplarisch lässt sich dies anhand der im Spätmittelalter bedeutsamen württembergischen Geleitstraße von Münsingen über den ‚Stoffelberg‘ nach Ehingen aufzeigen.<sup>29</sup> Auch die Herrschaft Blankenstein durchzogen während des Mittelalters mehrere bedeutsame Verkehrsrouten. Als Teil einer in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Verbindung führen noch heute zu erkennende Altwegrelikte und Hohlwegspuren nahezu unmittelbar am Burgareal vorbei (Kienzle 2016, 61–66). Ganz allgemein zeichnen sich im Gebiet der Mittleren Alb zahlreiche, bislang nur ansatzweise aufgearbeitete Bezüge zwischen

<sup>28</sup> Ausführlich Kienzle et al. im Druck. Die mittelalterliche Herrschaft Greifenstein wird seit 2019 im Rahmen eines interdisziplinär ausgerichteten Forschungsprojekts untersucht (vgl. <<https://greifenstein-projekt.de>>, letzter Zugriff: 26.08.2023). Im Fokus der Forschungsarbeit steht u. a. die Ressourcenkultur der Herren von Greifenstein, der seit 2021 im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 1070 RESSOURCENKULTUREN an der Universität Tübingen nachgegangen wird.

<sup>29</sup> Ernst 1912, 350; Dohl 1991, 96; Schaab 1972–1988, 15 Abb. 10 (die Beschriftung der dortigen Karte verwechselt allerdings die beiden Orte Münsingen und Blaubeuren).

Verkehrswegenetz und Burgenbau ab, die an dieser Stelle zunächst nicht weiter verfolgt werden können, denen künftig aber durchaus vermehrt Betrachtung geschenkt werden sollte.<sup>30</sup>

## Fazit

An zwei ihrer Erscheinungsform nach sehr ungleichen Ruinen der Schwäbischen Alb konnte die zentrale Bedeutung der Burg als landschaftsprägende Ressource herausgestellt werden. Beide dienten nicht nur als Zentren einer in enger Wechselwirkung stehenden Siedlungslandschaft und einer vielgestaltigen burgeigenen Ökonomie, deren Kontinuitäten teils weit in die Neuzeit hinein überdauerten, sondern fungierten überdies als herrschaftspolitisch-strategische Schlüsselpositionen innerhalb des nach Süden ausgreifenden württembergischen Territorialisierungsprozesses. Hierbei wurde nicht nur ersichtlich, wie stark die Burg als strukturgebendes Element ihre

umgebende Kulturlandschaft prägte, sondern auch, inwiefern das Wegbrechen älterer mittelalterlicher Strukturen zu tiefgreifenden Wandlungen führte. Eine Betrachtung des Baubestands beziehungsweise der vorhandenen Geländespuren selbst ergab aufschlussreiche Erkenntnisse, nicht nur zur einstigen Ausgestaltung der vermeintlich ‚wohl bekannten‘ Bauten, sondern darüber hinaus auch zu symbolisch-repräsentativen Aspekten des mittelalterlichen Burgenbaus. Stellvertretend für zahlreiche andere Adelssitze der Schwäbischen Alb stehen die beiden vorgestellten Anlagen letztendlich für eine reichhaltige, bislang aber oft nur ansatzweise aufgearbeitete Burgenlandschaft, deren Vielgestaltigkeit und Komplexität auch künftig eine intensivere Würdigung verdienen wird.

### Michael Kienzle

Eberhard Karls Universität Tübingen  
Institut für Ur- und Frühgeschichte  
und Archäologie des Mittelalters  
Abteilung für Archäologie des Mittelalters  
und der Neuzeit  
Schloss Hohentübingen  
72070 Tübingen  
michael.kienzle@uni-tuebingen.de

<sup>30</sup> So konnte jüngst etwa ein sorgfältig gepflasterter Altweg unweit der Burg Stahleck bei Lichtenstein-Unterhausen archäologisch untersucht werden (vgl. Kienzle et al. 2023, 322–326). Eine umfangreichere Aufarbeitung der mittelalterlichen Verkehrswege der Mittleren Alb im Kontext der dortigen Burgenlandschaft befindet sich darüber hinaus derzeit in Vorbereitung (Kienzle in Vorb.).

## Bibliographie

### Quellenverzeichnis

- König/Müller 1941*: E. König/K. O. Müller (Hrsg.), Die Zwiefalter Chroniken Ortliebs und Bertholds. Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 2 (Stuttgart 1941).
- Schaab 1972–1988*: M. Schaab, Geleitstraßen um 1500. Beiwort zur Karte 10.1. Historischer Atlas von Baden-Württemberg (Stuttgart 1972–1988).
- Schwarz 1959*: P. Schwarz (Hrsg.), Altwürttembergische Lagerbücher aus der österreichischen Zeit 1520–1534. Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A Quellen 2 (Stuttgart 1959).
- Brösamle 1966*: G. Brösamle (Hrsg.), C. Tubingius, Burrensis Coenobii Annales (Stuttgart 1966).
- von Weech 1883*: F. von Weech (Hrsg.), Codex diplomaticus Salemitanus. Urkundenbuch der Cistercienserabtei Salem 1 (Karlsruhe 1883).
- WUB*: Württembergisches Urkundenbuch, hrsg. vom Königlichen Staatsarchiv, Bände 1 bis 11 (Stuttgart 1849–1913).

## Literaturverzeichnis

- Antonow 1977*: A. Antonow, Burgen des südwestdeutschen Raums im 13. und 14. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Schildmauer (Bühl 1977).
- Bartelheim et al. 2015*: M. Bartelheim/R. Hardenberg/T. Knopf/A. Scholz/J. Staecker, "ResourceCultures". A Concept for Investigating the Use of Resources in Different Societies. In: A. Danielisová/M. Fernández-Götz (Hrsg.), *Persistent Economic Ways of Living. Production Distribution and Consumption in Late Prehistory and Early History*. *Archaeolingua* 35 (Budapest 2015) 39–49.
- Betz-Wischnath 2004*: I. Betz-Wischnath, Die Dapfener Mühlen. In: A. Nägele (Hrsg.), *1100 Jahre Dapfen. Geschichte, Erinnerungen. Von taffo ... zu Dapfen 904–2004* (Gomadingen 2004) 261–276.
- Bizer 1987*: C. Bizer, Burg Hohenstein. Auswertung und Dokumentation der Kleinfunde. In: C. Bizer/R. Götz/W. Pfefferkorn/E. Schmidt (Hrsg.), *Burgruine Hohenstein. Die Burgen der Gemeinde Hohenstein* (Hohenstein 1987) 71–130.
- Bizer 2006*: C. Bizer, Oberflächenfunde von Burgen der Schwäbischen Alb. Ein Beitrag zur Keramik- und Burgenforschung. *Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg* 26 (Stuttgart 2006).
- Bizer 2007*: C. Bizer, Die Hundesinger Burgen und andere Burgen des Lautertals im Spiegel archäologischer Funde. In: Fördergemeinschaft Hohenhundersingen e.V. (Hrsg.), *Burg Hohenhundersingen* (Münsingen 2007) 6–13.
- Bizer/Götz 1989*: C. Bizer/R. Götz, *Vergessene Burgen der Schwäbischen Alb* (Stuttgart 1989).
- Bizer/Gradmann 1994*: C. Bizer/W. Gradmann, *Burgen und Schlösser der Schwäbischen Alb* (Stuttgart 1994).
- Bizer et al. 1982*: C. Bizer/R. Götz/W. Kies, *Vergessene Burgen*. In: R. Bütterlin (Hrsg.), *Münsingen. Geschichte, Landschaft, Kultur. Festschrift zum Jubiläum des württembergischen Landeseinigungsvertrags von 1482* (Sigmaringen 1982) 227–268.
- Borchardt 1998*: K. Borchardt, Der sogenannte Aufstand Heinrichs (VII.) in Franken 1234/35. In: K. Borchardt/E. Bünz (Hrsg.), *Forschungen zur bayerischen und fränkischen Geschichte. Festschrift für Peter Herde. Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg* 52 (Würzburg 1998) 53–119.
- Bühler 1984*: H. Bühler, Studien zur Geschichte der Grafen von Achalm und ihrer Verwandten. *Zeitschrift für Baden-Württembergische Landesgeschichte* 43, 1984, 7–87.
- Butz 2002*: E.-M. Butz, *Adlige Herrschaft im Spannungsfeld von Reich und Region. Band 1: Die Grafen von Freiburg im 13. Jahrhundert. Band 2: Quellendokumentation zur Geschichte der Grafen von Freiburg 1200–1368. Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau* 34 (Freiburg 2002).
- Deigendesch 2005*: R. Deigendesch, Gundelfingen – Hundesingen. Adel, Burgen und Herrschaft im Lautertal. In: R. Deigendesch (Hrsg.), *Ritter und Bauern im Lautertal. 900 Jahre Bichishausen, Gundelfingen, Hundesingen* (Dettingen/Erms 2005) 13–20.
- Derschka 1999*: H. Derschka, *Die Ministerialen des Hochstiftes Konstanz. Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte* 45 (Stuttgart 1999).
- Dohl 1991*: G. Dohl, *Die Grafen von Wartstein und ihre Burgen im Lautertal* (Ulm 1991).
- Eberl 1982*: I. Eberl, Münsingen im Mittelalter. In: R. Bütterlin (Hrsg.), *Münsingen. Geschichte, Landschaft, Kultur, Festschrift zum Jubiläum des württembergischen Landeseinigungsvertrags von 1482* (Sigmaringen 1982) 37–94.
- Ernst 1909*: V. Ernst, *Beschreibung des Oberamts Urach* (Stuttgart 1909).

- Ernst 1912*: V. Ernst, Beschreibung des Oberamts Münsingen (Stuttgart 1912).
- Feine 1978*: H. E. Feine, Die Territorialbildung der Habsburger im deutschen Südwesten, vornehmlich im späten Mittelalter. In: H. E. Feine/F. Merzenbacher (Hrsg.), Territorium und Gericht. Studien zur süddeutschen Rechtsgeschichte (Aalen 1978) 103–236.
- Jänichen 1976–1978*: H. Jänichen, Die Grafen von Urach. Alemannisches Jahrbuch 1976–1978, 1–16.
- KB Rt 1997*: Der Landkreis Reutlingen. Amtliche Kreisbeschreibung, hrsg. von der Landesarchivdirektion Baden-Württemberg in Verbindung mit dem Landkreis Reutlingen (Sigmaringen 1997).
- Kienzle 2016*: M. Kienzle, Burg und Herrschaft Blankenstein. Grundzüge einer hochmittelalterlichen Adelsherrschaft im Gebiet des Großen Lautertals. Münsinger Jahrbuch 7/8.2014/2015, 2016, 35–90.
- Kienzle 2017*: M. Kienzle, Die Burg Wittlingen. Ein „Schlüssel“ zu Württemberg? Beiträge zur Bad Uracher Stadtgeschichte 5 (Bad Urach 2017).
- Kienzle 2021*: M. Kienzle, „Baugeschichte(n)“. Die Ermstal-Burgen Hohenurach und Hohenwittlingen, SPUREN. Beiträge zur Metzinger Stadtgeschichte 10, 2021, 56–66.
- Kienzle 2022*: M. Kienzle, Burgenbau und Adel im oberen Ermstal. Archäologie und Geschichte. Beiträge zur Bad Uracher Stadtgeschichte 8 (Bad Urach 2022).
- Kienzle in Vorb.*: M. Kienzle, Burg und Kulturlandschaft. Beobachtungen zum soziokulturellen und topographischen Umfeld mittelalterlicher Adelssitze im Bereich der Mittleren Schwäbischen Alb. Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V., Reihe A: Forschungen, Band 24 (in Vorbereitung).
- Kienzle et al. 2023*: M. Kienzle/L. Werther/M. Foth/T. Unland/C. Biesenthal/J. Scheschkewitz, Auf den Spuren der Edelfreien von Greifenstein im oberen Echaztal. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2022, 2023, 322–326.
- Kienzle et al. im Druck*: M. Kienzle/M. Foth/L. Werther, Die Reichsstadt Reutlingen und die adeligen Herren von Greifenstein. Archäologisch-historische Überlegungen zum materiellen Niederschlag von Konkurrenz und Koexistenz im 13. und 14. Jahrhundert. In: Stadt in der Geschichte. Tagungsband zur 59. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung (im Druck).
- Koch 1915*: K. A. Koch, Hohenwittlingen und Baldeck. Blätter des Schwäbischen Albvereins 27.4, 1915, 90–92.
- Kübler 2011*: C. Kübler, Der Württembergische Hof in Urach. In: P. Rückert (Bearb.), Von Mantua nach Württemberg. Barbara Gonzaga und ihr Hof. Ausstellungskatalog Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart (Stuttgart 2011) 68–74.
- Kühtreiber 2004*: T. Kühtreiber, Wirtschaft im Schatten der Burg. Zur Bedeutung herrschaftlicher Strukturen im unmittelbaren topographischen Kontext mittelalterlicher Burgen. Château Gaillard 21, 2004, 163–177.
- Lorenz 1991*: S. Lorenz, Von den Anfängen bis zum Ende des Mittelalters. In: S. Lorenz (Hrsg.), Bempflingen und Kleinbettlingen. Aus der Geschichte einer Ermstalgemeinde (Stuttgart 1991).
- Lorenz 1997*: S. Lorenz (Hrsg.), Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon (Stuttgart 1997).
- Lorenz 2012*: S. Lorenz, Die Stadt Marbach auf dem Weg in die württembergische Herrschaft. In: S. Lorenz/P. Rückert (Hrsg.), Wirtschaft, Handel und Verkehr im Mittelalter. 1000 Jahre Markt- und Münzrecht in Marbach am Neckar. Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 19 (Ostfildern 2012).
- Maurer 1958*: H.-M. Maurer, Die landesherrliche Burg in Württemberg im 15. und 16. Jahrhundert. Studien zu den landesherrlich-eigenen Burgen, Schlössern und Festungen (Stuttgart 1958).
- Maurer 1992*: H.-M. Maurer, Geschichte Württembergs in Bildern. 1083–1918 (Stuttgart 1992).

- Nägele 1901*: E. Nägele, Aus dem großen Lauterthal. Dapfen-Buttenhausen. Blätter des Schwäbischen Albvereins 13.9, 1901, 383–385.
- Oeftiger 1991*: C. Oeftiger, Burgen im oberen Ermstal. In: Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart/Förderkreis Archäologie in Baden/Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V. (Hrsg.), Der Runde Berg bei Urach. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg 14 (Stuttgart 1991) 143–160.
- Pfefferkorn 1977*: W. Pfefferkorn, Eine Buckelquaderstudie. Vier Burgruinen auf der Schwäbischen Alb. Burgen und Schlösser 1, 1977, 48–51.
- Pfefferkorn 1979*: W. Pfefferkorn, Blankenstein. Die Sicherung einer Turmruine auf der Schwäbischen Alb. Burgen und Schlösser 20, 1979, 11–14.
- Pfefferkorn 1982*: W. Pfefferkorn, Hohenwittlingen. Die Schildmauerburg in Münsingen. In: R. Bütterlin, Münsingen. Geschichte, Landschaft, Kultur. Festschrift zum Jubiläum des württembergischen Landeseinigungsvertrags von 1482 (Sigmaringen 1982) 197–216.
- Piper 1900*: O. Piper, Burgruinen der Alb. Blätter des Schwäbischen Albvereins 12.1, 1900, 3–8.
- Raff 1988*: G. Raff, Hie gut Wirtemberg allewege. Das Haus Württemberg von Graf Ulrich dem Stifter bis zu Herzog Ludwig (Stuttgart 1988).
- Schmitt 1989*: G. Schmitt, Burgenführer Schwäbische Alb 2 (Biberach 1989).
- Schmitt 1991*: G. Schmitt, Burgenführer Schwäbische Alb 4 (Biberach 1991).
- Schmitt 2014*: G. Schmitt, Kaiserberge, Adelssitze. Die Burgen, Schlösser, Festungen und Ruinen der Schwäbischen Alb (Biberach 2014).
- Schöntag 2017*: W. Schöntag, Die Marchtaler Fälschungen. Das Prämonstratenserstift Marchtal im politischen Kräftespiel der Pfalzgrafen von Tübingen, der Bischöfe von Konstanz und der Habsburger (1171–1312). Studien zur Germania Sacra 5 (Berlin 2017).
- Schwenkel 1933*: H. Schwenkel, Heimatbuch des Bezirks Urach (Urach 1933).
- Sibert 1930*: H. Sibert, Die Burg Blankenstein. Blätter des Schwäbischen Albvereins 42.10, 1930, 285–289.
- Troll 2014*: H. Troll, Die herrschaftlichen Gärten zu Urach. In: K. G. Beuckers (Hrsg.), Neue Forschungen. Stadt, Schloss und Residenz Urach (Regensburg 2014) 97–114.
- Uhl 1990*: S. Uhl, Buckelquader an Burgen der Schwäbischen Alb. Zeitschrift für hohenzollerische Geschichte 26, 1990, 27–108.
- Uhl 2005*: S. Uhl, Die Burgen der Herren von Gundelfingen im Großen Lautertal und seiner näheren Umgebung. In: R. Deigendesch (Hrsg.), Ritter und Bauern im Lautertal. 900 Jahre Bichishausen, Gundelfingen, Hunderingen (Dettingen/Erms 2005) 21–52.
- Uhrle 1960*: A. Uhrle, Regesten zur Geschichte der Edelfreien von Gundelfingen und Justingen (Diss. Eberhard-Karls Universität Tübingen 1960 [unpubliziert]).
- Waßner 2005*: M. Waßner, Von der Lauterquelle an die Donau. Die Entwicklung der spätmittelalterlichen Adelsherrschaften auf der Münsinger Alb am Beispiel der Familie Speth. In: R. Deigendesch (Hrsg.), Ritter und Bauern im Lautertal. 900 Jahre Bichishausen, Gundelfingen, Hunderingen (Dettingen 2005) 67–74.
- Waßner 2016*: M. Waßner, Urach im Mittelalter. In: T. Braun (Hrsg.), Geschichte der Stadt Urach. Uracher Geschichtsblätter 4, 2016, 66–147.
- Weller 1895*: K. Weller, Zur Kriegsgeschichte der Empörung des Königs Heinrich gegen Kaiser Friedrich II. Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 4, 1895, 176–184.
- Zimmermann 2004*: W. Zimmermann, Dapfen zwischen Mittelalter und Neuzeit. In: A. Nägele (Hrsg.), 1100 Jahre Dapfen. Geschichte, Erinnerungen. Von taffo ... zu Dapfen 904–2004 (Gomadingen 2004) 18–26.